165. Dienstag den 17. Juli 1860. 165.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 16. Juli. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Großherzoglich hessischen Superintendenten Dr. Schmitt zu Mainz den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, dem Förster Reglitzky zu Jänickendorf im Kreise Jüterbogk-Luckenwalde, und dem Bergamts-Boten Franke zu Eisleben das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Sekonde-Lieutenant Freiherrn von Zedlitz und Neukirch im Litthauischen Ulanen-Regiment (Nr. 12) die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; den Ober-Auditeur, Wirklichen Justiz-Rath Großheim vom General-Auditoriat zum vorsitzenden Rathe des General-Auditoriats mit dem Titel eines Geheimen Justizraths; so wie den Korps-Auditeur des 4. Armee-Korps, Justizrath Held, zum Ober-Auditeur und Mitgliede des General-Auditoriats mit dem Prädikate eines Wirklichen Justizraths zu ernennen; und dem Domänen-Rentmeister von Bialcke zu Stolp, im Regierungs-Bezirk Köslin, den Charakter als Domänen-Rath zu verleihen.

An der Realschule zu Elberfeld ist die Anstellung des Dr. Gade als Ober-Lehrer genehmigt; und der Schulamts-Kandidat und Priester Dr. Grimm als katholischer Religionslehrer an dem evangelischen Gymnasium zu Ratibor angestellt worden.

Se. Hoheit der Herzog von Brauschweig ist gestern von Sibyllenort hier angekomm.

Angekommen: Se. Exzellenz der Staats- und Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten Graf Pückler aus Schlesien; der Generalmajor und Kommandant von Stettin, von Twardowski, von Frankfurt a. M.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Dienstag 17. Juli. Der heutige „Moniteur" meldet aus Beyrut vom 11. d.: „Der Angriff auf die Christen hat zu Damask am 9. Abends begonnen. Schon viele Männer sind getödtet, die Frauen in den Harem geschleppt, alle Konsulate niedergebrannt, nur das englische blieb verschont. Der französische, russische und griechische Konsul befinden sich als Flüchtlinge bei Abdelkader. Das Ansehen der türkischen Autoritäten ist auf Null herabgesunken. Heute sind 3000 türkische Soldaten eingetroffen." — Das offizielle Blatt meldet gleichzeitig aus Turin von gestern Abend: Manna und Winspeare sind hier angekommen.

(Eingeg. 17. Juli 1 Uhr 5 Minuten Nachm.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 16. Juli. [Die Intervention im Orient; preußische Gäste in Wien; englische Enthüllungen.] Ueber die Expedition nach Syrien liegen jetzt weitere Nachrichten vor, welche die Hoffnung bestätigen, daß dieselbe nur den Menschlichkeitsrücksichten Genüge thun, nicht den französisch-russischen Umtrieben Vorschub leisten wird. Sehr beruhigend ist schon die bisherige Zurückhaltung des Petersburger Kabinets, welches allerdings in Syrien weder unmittelbare Glaubensgenossen zu schützen, noch so spezifische Interessen zu vertreten hat, als in den europäischen Gebieten der Türkei. Es ist den europäischen Kabineten notifizirt worden, daß England und Frankreich sich eines thatsächlichen Einschreitens durch Landung von Truppen enthalten werden, wenn es den Anordnungen der türkischen Behörden gelingt, den Christenverfolgungen Einhalt zu thun und die Urheber derselben zur verdienten Rechenschaft zu ziehen. Falls sich aus den Thatsachen der böse Wille oder auch nur die Ohnmacht der Pforte herausstellen sollte, dann werden natürlich europäische Truppen das Werk der Sühne selbst in die Hand nehmen; und die Zustimmung der europäischen Kabinete wird solchen Maaßnahmen um so weniger entgehen, als das gemeinsamere Handeln Englands und Frankreichs dafür bürgt, daß keine einseitigen Uebergriffe sich hervorwagen dürfen. — Die kurze Anwesenheit des Staatsministers v. Auerswald in Wien (derselbe ist bereits heute Nachmittag hier wieder eingetroffen) hat der Konjektural-Politik einen dankbaren Stoff gegeben. In Paris, wo man die Versuche einer Annäherung zwischen Preußen und Oestreich mit scheelem Blick verfolgt, trug man sich sogar mit dem Gerücht, daß ein Vertrag zwischen den beiden deutschen Großmächten bereits in aller Form abgeschlossen sei. Wer mit dem Stande der Unterhandlungen zwischen Berlin und Wien irgend vertraut ist, versichert, daß zu einem solchen Akte gegenwärtig noch alle Vorbedingungen fehlen. Da auch Herr v. Patow einen Ausflug nach Wien macht, so muß man darauf gefaßt sein, daß dieselben Gerüchte sich nächstens wiederholen werden, — und wahrscheinlich mit demselben Mangel an Begründung. — Die Behauptung eines englischen Parlamentsredners, daß Napoleon dem Kaiser Franz Joseph zu Villafranca die Rückgabe der Lombardei angeboten habe, wenn Oestreich die Absichten Frankreichs auf das linke Rheinufer unterstützen wolle, hat großes Aufsehen erregt. Man hatte hier keine Kenntniß von der Sache und mißt der Mittheilung geringen Glauben bei.

☾ Berlin, 16. Juli. [Vom Hofe; Uebungsschießen; Fürst von Hohenzollern; Ausstellung bei Kroll.] Die Königin hat sich gestern Morgen mit der Prinzessin Alexandrine in der Bornstedter Kirche das Abendmahl reichen lassen; darauf wohnte sie noch mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm und der Prinzessin Alexandrine dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei. Die Frau Großherzogin Mutter ist heute Morgen von Ludwigslust hier angelangt und im Schlosse abgestiegen. Nachdem sie sich von ihrer Nachtfahrt durch einige Stunden Ruhe erholt hatte, fuhr sie nach Potsdam und verweilte daselbst bis zum Abend, worauf sie ihre Reise im königl. Salonwagen nach Wildbad fortsetzte. Ihr Sohn, der Herzog Wilhelm, welcher von Brandenburg nach Potsdam gekommen war, gab seiner Mutter eine Strecke Weges das Geleit. Die hohe Frau will bis Ende der Woche in Wildbad bleiben und dann mit ihrer Schwester, der Kaiserin Mutter, nach Stolzenfels gehen. Der königl. Salonwagen bleibt zur Verfügung der hohen Frauen zurück und wird sie später auch an den Hof nach Potsdam führen. — Der Herzog von Braunschweig besuchte heute früh in Begleitung des General-Feldmarschalls v. Wrangel, des Stadtkommandanten, General-Lieutenants v. Alvensleben, und mehrerer braunschweigischer Offiziere den Artillerie-Schießplatz bei Tegel und folgte den dort angestellten Versuchen mit großer Aufmerksamkeit. Dieselben begannen um 6½ Uhr mit einem Prüfungsschießen der 12pfündigen Batterien mit Kugeln, Granaten und Kartätschen auf verschiedene Distancen. Die Festungsabtheilung warf mit dem Hand- und Schaftmörser nach dem Wallgange; die reitende zweite Haubitz- und erste 12pfündige Batterie schossen mit Shrapnels, die gezogenen Geschütze mit gefüllten Granaten und Shrapnels und die Batterien und Kompagnien mit glühenden Kugeln. Viele Generale und namentlich die gegenwärtig hier anwesenden fremden Offiziere wohnten diesem höchst interessanten Prüfungschießen bei. Nach seiner Rückkehr vom Schießplatze machte der Herzog der Großherzogin Mutter und dann dem Fürsten von Hohenzollern im Schlosse seinen Besuch. — Der Fürst von Hohenzollern ist gestern Abend hierher zurückgekehrt und hatte bereits heute Vormittag mit dem Minister v. Schleinitz eine längere Unterredung. Morgen wird der Fürst nach Potsdam fahren und dort seine Visiten machen. — Die Ausstellung des landwirthschaftlichen Vereins „Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung" und des Gartenbauvereins findet Ende September d. J. im Kroll'schen Etablissement statt. Die großartigen Räume dieses Lokals, so wie der umfangreiche Garten reichen aber bei der großen Menge der zur Ausstellung angemeldeten Gegenstände nicht aus, und hat darum die Thiergartenverwaltung gern darein gewilligt, daß noch der angrenzende Theil des Parks zur Aushülfe benutzt werde; und dort beabsichtigt man die größeren landwirthschaftlichen Geräthe aufzustellen. Behufs der nöthigen Arrangements bleibt das Lokal am 27. und 28. September geschlossen.

*** Berlin, 16. Juli. [Oestreich und der Zollverein.] Wir haben schon früher auf die Wahrscheinlichkeit von Verhandlungen zwischen Oestreich und den Zollvereinsstaaten hingewiesen und erfahren heute von unserem Wiener Korrespondenten in Bestätigung unserer Mittheilung, daß Oestreich in der That den Antrag gestellt hat, die im Jahre 1853 abgebrochenen Unterhandlungen wieder aufzunehmen, um das Werk der Erleichterung des Verkehrs seinem Abschlusse näher zu führen. Die Unterhandlungen vom Jahre 1853 gaben nur geringfügige Resultate, da die Zollvereinsstaaten, zufolge einer auf der Generalkonferenz zu Hannover getroffenen Verabredung, bei der in Wien fortzusetzenden Verhandlung die Frage wegen der Durchgangsabgaben ausgeschlossen wissen wollten, so daß die Fortsetzung der Unterhandlungen unterblieb. Unser Korrespondent ist der Ansicht, daß Oestreich jetzt zu bedeutenden Konzessionen geneigt ist und spricht gleichzeitig die Hoffnung aus, daß Seitens der Zollvereinsstaaten in Betreff der Durchgangsabgaben minder große Schwierigkeiten entgegengestellt werden würden. Oestreich stützt übrigens seinen Antrag auf Vereinigung der Konferenz auf den Art. 25 des Vertrages vom 29. Februar 1853.

*** — [Das preußische Programm], wie es in den neulich in Bezug genommenen Artikeln des „Preußischen Landboten" aufgestellt wird, lautet: „Preußen geht den geraden Weg einer Politik der Ehre, des Rechtes und seines Berufes. Es betrachtet den Bundesvertrag als einen völkerrechtlichen Akt und den Bundestag als eine Gesandtenkonferenz, dazu bestimmt, die dauernde Ausführung jenes Vertrages zu bewerkstelligen. Dagegen kann die preußische Regierung dem Bundestage nicht die souveräne Macht zubilligen, über den Einzelstaaten stehend, in welchem Interesse immer staatshoheitliche Rechte auf die Bundesstaaten auszuüben. Als wesentliche, aus dem Grundgedanken des deutschen Bundes sich ergebende Zwecke völkerrechtlicher Natur erkennt die preußische Regierung:

1) Die Bewahrung der Unverletzlichkeit deutschen Bundeslandes. Durch den Bundesvertrag ist das Recht der Einzelstaaten aufgehoben, über Theile ihres Ländergebietes zu verfügen. Die Gesammtheit der deutschen Bundesstaaten hat ein Recht darauf, daß deutsch bleibe, was nach den Wiener Verträgen deutsch war. Diesem Rechte entspricht die Pflicht, gegen jede Verletzung der Integrität des Bundesgebiets, sei es in Form des Krieges oder der Intervention oder der Annexion Seitens außerdeutscher Bundesfürsten anzukämpfen. Preußen will der Hüter dieser Integrität sein, nicht nur mit dem Pflichttheil seiner Macht, sondern mit der gesammten Kraft seines Bestandes. 2) die Bewahrung der Unabhängigkeit der deutschen Bundesstaaten. Preußen will keinen direkten Einfluß auf die Selbstbestimmung der einzelnen Bundesstaaten ausüben. Es bedarf nur der Freundschaft derer, die sich zu ihm hingezogen fühlen. Es will aber nicht, daß andere dem Staatszwecke fremde Einflüsse in den Kabineten jener Staaten dominiren. Hat man früher die Unabhängigkeit der deutschen Bundesstaaten darin gesehen, daß die einzelnen Bundesregierungen unabhängig zu erhalten seien, d. h. von den Forderungen der Bevölkerungen; verlangt man jetzt von Preußen, daß es als Instanz für die Bevölkerungen gegen die Regierungen intervenire: so wird es weder jener reaktionären, noch dieser revolutionären Anschauung sich anschließen, sondern darüber wachen, daß die inneren Fragen innerhalb der einzelnen Bundesländer ihre Erledigung finden. Preußen wird nicht für die kurhessische Verfassung von 1831 marschiren, aber es wird marschiren, wenn Andere sich in die Familienangelegenheiten des Kurfürstenthums einmischen. Denn der Bundeszweck „Unabhängigkeit der einzelnen Bundesstaaten" bestimmt sich heutzutage für die preußische Regierung nicht mehr nach dynastischen Interessen, auch nicht nach agitatorischen Wünschen, sondern nach dem verfassungsmäßigen Rechtsbestande in den einzelnen Staaten. So erfüllt die preußische Regierung die Aufgabe des Bundes, nach der Wiener Schlußakte, wenn sie Deutschland nach Außen als eine durch den Bund vereinte Gesammtmacht, im Innern als eine Gemeinschaft selbstständiger, unter sich unabhängiger Staaten ansieht.

3) Preußen nimmt am Bundestage Theil und unterwirft sich seinen Beschlüssen, soweit diese dem völkerrechtlichen Grundgedanken entsprechen. Es wird dagegen Freiheit der eignen Entschließung wahren, wenn der Bundestag sich über die Einzelstaaten erheben und der preußischen Regierung einen Verzicht auf die souveräne Selbstbestimmung zumuthen wollte, die der Lebensnerv eines großen und volksthümlichen Staates ist. 4) In Preußen sind verfassungsmäßig Grundrechte den Staatsbürgern und ihren Gesammtheiten zuständig und es ist die Ausübung der Staatsgewalt konstituirten Faktoren mitübertragen. Auch die Summe dieser Rechte steht für Preußen außerhalb der Bundeskompetenz. 5) Den Austrag von völkerrechtlichen Differenzen zwischen den einzelnen Bundesstaaten konzedirt die preußische Regierung der Instanz des Bundestages. 6) Die preußische Regierung wird mit Genugthuung an allen Schritten des Bundestages Theil nehmen, welche auf die Herstellung der Gleichmäßigkeit in der materiellen Gesetzgebung der Einzelstaaten hinzielen. Sie wird sogar das Zustandekommen solcher Vereinigung durch diplomatische Sonderverhandlungen mit den Einzelstaaten erleichtern. 7) Als Hauptvorlage der Thätigkeit des Bundestages sieht die preußische Regierung das Bundeskriegswesen an. Sie setzt Alles daran, den Bundestag zu einer Organisation des Bundesheeres zu bewegen, welche dessen Wirksamkeit für den Kriegsfall ermöglicht. Die Befestigung der Küsten, Bildung einer deutschen Marine schlägt in dieses Gebiet. Sollte an dem Widerstande des Partikularismus das Nothwendige scheitern, so wird Preußen, ohne sich seinen Pflichten zu entziehen, im Nothfall des Krieges durch die That die Bundespflicht wirksam zu erfüllen wissen. Die preußische Regierung verhehlt sich nicht, daß dieser Standpunkt positiv nur nach Außen sich darstellt, aber sie kann keinen andern einnehmen, so lange die Organisation des Bundes und die Verhältnisse des dominirenden Kaiserstaates eine gesunde Thätigkeit des Bundes nach Innen verhindern. Dieses Hinderniß aus dem Wege zu räumen, erstrebt die preußische Regierung, so viel in ihren Kräften steht, und wird davon auf den vorgezeichneten Bahnen nicht ablassen.

< Breslau, 16. Juli. [Pulverexplosion; Hochwasser.] Nach einer hier eingegangenen telegraphischen Nachricht explodirte heute Nachmittag 3 Uhr in Jauer der dortige Pulverthurm, zu einer Zeit, als eine große Anzahl von dazu kommandirten Mannschaften mit der Anfertigung von Patronen beschäftigt waren. Elf Personen, unter diesen der Lieutenant v. Heinitz, (Sohn des Geh. Regierungsraths und Landraths v. H. zu Fraustadt) wurden getödtet und gegen 100 Personen sollen mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen haben. — Die seit 4 Wochen andauernden täglichen Regengüsse haben ganz besonders unseren schlesischen Badeorten sehr großen Nachtheil gebracht. Durch Anschwellen der Gebirgsbäche sind die Thäler fast überall unter Wasser gesetzt. In den Badeorten Warmbrunn, Altwasser und zum Theil auch in Salzbrunn drang das Wasser in die Wohnungen der Parterreräume, so daß die Badegäste in die oberen Stockwerke Zuflucht nehmen mußten. Da an Gebrauch der Bade- und Trinkkuren bei der naßkalten Witterung nicht zu denken, so haben die Badegäste aus entfernteren Gegenden sich genöthigt gesehen, einstweilen nach Waldenburg, Schweidnitz und hierher überzusiedeln, während die Gäste aus den benachbarten Provinzen und Ortschaften in die Heimath zurückgeeilt sind. Seit gestern hat sich endlich freundlicheres Wetter eingestellt und heute ist die Ernte überall in vollem Gange.

Breslau, 16. Juli. [Feuer.] Gestern früh um 2½ Uhr brach auf der Hummerei im Hause des Böttchermeister Winkler ein Feuer in der parterre belegenen Werkstatt desselben aus. Die Späne waren in Brand gerathen und ehe der Wächter die Hausbewohner erwecken konnte, stand bereits ein großer Theil des Materials der Werkstatt in Flammen. Der Wirth hatte zwar noch Zeit, die Hausthüre zu öffnen und sich in seine im ersten Stock belegene Wohnung zu begeben, konnte aber nicht wieder die Treppe herunter, weil die Flamme bereits dieselbe ergriffen hatte und in einem Moment durch die Treppenöffnung bis in das Dachgesparre gedrungen war. Von den im Hause befindlichen Personen wurde nun durch die Feuerwehr und den Rettungsverein der Hausbesitzer mit seiner Frau und Mutter durch eine in den ersten Stock von außen angelegte Leiter gerettet. Ein Mitglied des Rettungsververeins und ein Feuermann trugen dann auf der Hakenleiter mit Lebensgefahr die Frau und mehrere Kinder des im zweiten Stock wohnenden Tapeziers Müller herunter, während der übrige Theil der Familie und andere Hausgenossen nur durch eine in die Brandmauer des Nachbar-Hauses geschlagene Oeffnung dem Flammentode entrissen werden konnten. Das Dienstmädchen Winklers sprang durch ein Hinterfenster im ersten Stock auf ein im Hofe stehendes Häuschen, von wo sie durch Feuermänner, denen es für einen Augenblick gelang, sich vermittelst eines Wasserstrahles den Weg durchs Feuer zu bahnen, bevor die Flammen diesen Weg wieder versperrten, in Sicherheit gebracht wurde. Die Gesellen und Burschen des Böttchermeisters, welche auf dem Boden schliefen, hatten noch Zeit, sich durch das Dach des Nebenhauses zu flüchten. Ein Verlust an Menschenleben ist also nicht zu beklagen, obgleich der erste Augenschein alle Bewohner für verloren gab. Im Uebrigen hat sich das Feuer nicht über die Grenzen des Grundstücks ausgebreitet und ist der Schaden daher nicht allzu bedeutend. (Schl. Z.)

Neumarkt, 15. Juli. [Unwetter.] Gestern Nachmittag zog aus der Gegend von Deutsch-Lissa ein furchtbares Gewitter nach Westen zu durch den hiesigen Kreis, das einen wolkenbruchartigen Regen mit Hagelkörnern herniedersandte. Fast ¾ Stunden lang blitzte und donnerte es unaufhörlich. In der Gegend von Heidau, Radaxdorf, Lampersdorf ꝛc. waren in Folge des Regengusses die Felder wie überschwemmt, das Wasser strömte massenhaft zusammen, so daß man auf den Wegen weite Strecken im Wasser waten mußte. Gespanne, welche zur Zeit auf den Feldern waren, versanken in dem aufgeweichten Boden und mußten höher gelegene Punkte zu erreichen suchen. Die beiden Hauptflüsse des Kreises, die Weistritz und das Striegauer Wasser, sind in Folge des Regens in vergangener Woche hoch angeschwollen, stellenweise weit ausgetreten, so daß z. B. bei Schalkau gestern die Passage über die Weistritz hat gesperrt werden müssen. (Schl. Z.)

Oestreich. Wien, 14. Juli. [Erklärung des Papstes; piemontesische Truppen nach Sardinien.] Wenn die Antwort, welche der Papst dem Könige von Neapel auf dessen Bitte um Ertheilung eines Rathes zugehen ließ, in den Tuilerien bekannt geworden ist, so dürfte dadurch die gegen die Kurie herrschende Stimmung keineswegs verbessert werden. Se. Heiligkeit erklärte sich nämlich gegen die Einführung des französischen Regierungssystems, da der König nicht die Mittel habe, dasselbe in Voll-

zug zu setzen, alle Wahlen nach seinem Belieben zu lenken u. s. w.; die piemontesische Konstitution dagegen sei unter allen Umständen zu verdammen, da sie der Regierung das Recht einräume, die Bischöfe zu mißhandeln und die Kirche zu berauben. Von hier aus ist dem Papste dringend angerathen worden, seine Hauptstadt unter keinen Umständen zu verlassen. Der päpstliche Nuntius hatte nämlich die Eröffnung gemacht, daß der Papst in dem Falle, daß der Bürgerkrieg in seinen Staaten ausbrechen würde, Willens sei, dieselben zu verlassen und im Auslande seinen Aufenthalt zu nehmen. — Aus Genua wird berichtet, daß die Truppensendungen nach Cagliari auf der Insel Sardinien fortdauern. Bis jetzt sollen bei 10,000 Mann dort versammelt sein, welche ihre vollständige Feldausrüstung mitgenommen haben und auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Im Hafen von La Spezzia liegen achtzehn sardinische Kriegsschiffe vor Anker, welche von der Admiralität den Befehl erhalten haben, jeden Augenblick bereit zu sein, in See zu gehen. Die Bestimmung der Flotte wird, so glaubt man, ebenfalls Cagliari sein. (K. Z.)

— [Tagesnotizen.] Der Stephansthurm ist fast ganz mit Gerüsten überdeckt; der obere Thurmhelm wird bald abgetragen werden. Die Kosten des Abtragens sind auf 53,000 Fl. veranschlagt worden. Es wird sogleich zum Neubau geschritten werden. Die eisernen Rippen, in die man künstlich die Thurmspitze hineingestellt hat, haben sich schon nach einer sehr kurzen Zeit als völlig ungenügend gezeigt. Man hat auch beim Thurmbau die tiefer liegenden Schäden gering geachtet und gemeint, mit Eisen das ersetzen zu können, was allein nur ein organischer Bau leisten kann. Den östreichischen Staatskünstlern und den Reichsräthen mag der Thurmbau mit seiner Geschichte wie eine Parabel klingen, zu dessen Verständniß sie das höchste Wahrzeichen Wiens auffordert. — Die östreichischen Homöopathen haben für den 10. August, den Sterbetag Hahnemanns, zu einer Versammlung homöopatischer Aerzte eingeladen, um den Gedächtnißtag des Erfinders dieser Heilmethode zu feiern. — Als einen erfreulichen Beweis der unter den verschiedenen Konfessionen Ungarns herrschenden Eintracht kann man, wie aus Sarospatak geschrieben wird, den Umstand bezeichnen, daß bei der dort abgehaltenen 300jährigen Jubiläumsfeier des sarospataker Kollegiums, einer Stiftung der Gemahlin Rakoczy's I., Katholiken, Lutheraner, Altglauber und Juden das Fest der Reformirten brüderlich mitfeierten und sogar Deputirte des erzbischöflichen Domkapitels von Erlau dabei erschienen. — Mit dem Abendzuge der Nordbahn wurden am 11. d. M. 60 Mann irischer Freiwilliger, die aus dem päpstlichen Dienste entlassen worden, auf dem Wege nach Irland zurücktransportirt. — Gegen das Journal „Figaro“ wurde, wie der „Wanderer“ meldet, aus Anlaß einer von diesem Witzblatte in der Nummer vom 30. Juni gebrachten Illustration (die Physiognomie der Slowaken betreffend) eine Preßklage eingereicht, worauf bei 30 Unterschriften, darunter Prof. K. Kuzmany, Dr. Mally rc., gezeichnet sein sollen. — Aus Palermo sind gleichzeitig mit dem östreichischen Generalkonsul v. Stratimirovich zahlreiche östreichische und deutsche Familien hier eingetroffen. — Die Kommission für Ausarbeitung des deutschen See- und Handelsrechts in Hamburg wird im August die Arbeiten vertagen und der Präsident Ritter v. Raule kommt nach Wien. Im Herbste wird die Kommission wieder in Nürnberg zusammentreten und die letzte Hand ans Werk legen.

— [Beschränkung der Staatsausgaben für wissenschaftliche Institute und Schulen.] Es ist sehr zu beklagen, daß in Oestreich die Einschränkungen in den Staatsausgaben auch wichtige wissenschaftliche Institute treffen. Dahin gehört die k. k. geologische Reichsanstalt in Wien, welche in ihrem Gebiete und namentlich durch die Bearbeitung der geognostischen Karten von den östreichischen Staaten bereits recht Großartiges geleistet hat, und von welcher es schon früher bekannt geworden ist, daß sie ihre Selbständigkeit verlieren und mit der Akademie der Wissenschaften vereinigt werden soll. Der gewöhnliche monatliche Bericht dieser Anstalt ist dieses Mal, nämlich für den Monat Juni, nur in einem Quartblatte von einer einzigen bedruckten Seite erschienen, weil für die bisher befolgte ausführliche Form ein Organ fehlt, indem der Druck des Jahrbuches dieser Anstalt mit dem Schlusse des ersten Heftes für 1860 vorläufig aufgehört hat. Aus jenem Berichte erfahren wir auch, daß Beschränkungen der gewöhnlichen Reisen Seitens der für die geognostische Karte arbeitenden Staats-Geologen in diesem Sommer eintreten mußten. So befürchten wir, daß die herrliche k. k. geologische Reichsanstalt nicht allein dem Namen nach, sondern auch faktisch ihre erfolgreiche Wirksamkeit verlieren wird. — Einen Kreuzer macht es, nach der Berechnung der Linzer Handelskammer, ungefähr per Kopf aus, was der Staat von den Fl. 9,16, die jeder Angehörige durchschnittlich zu den Staatsauslagen beiträgt, auf die Erhaltung der Schulanstalten verwendet, und nicht ganz drei Kreuzer verausgabt er für die Studienanstalten. Der Voranschlag für 1861 hat daran fast nichts geändert, als er die Kosten für die letzteren Anstalten um 16,300 Fl. erhöhte und die für die zuerst genannten um 22,600 Fl. verminderte.

— [Die östreichische Marine.] Die „Oestr. Ztg.“ bringt einen Artikel über die östreichische Marine, dem wir Folgendes entnehmen:

Kann auch die östreichische Marine noch lange nicht auf jenen Stand gebracht werden, wo sie jener der großen Seemächte das Gleichgewicht zu halten vermag, so wird sie doch hoffentlich nie mehr in die Lage kommen, vor einer Seemacht zweiten Ranges die Segel zu streichen. Mit vieler Gründlichkeit wird in den Beilagen und Erläuterungen des Marine-Oberkommando's die Nothwendigkeit einer guten Marine, besonders gegenüber den um sich greifenden italienischen Bestrebungen, nachgewiesen. Wir gehen noch weiter und behaupten, Oestreich hätte das Zeug zu einer ganz tüchtigen Flotte. Unsere Küsten liefern treffliche Seeleute; Bauholz wird von uns geholt, und unsere Montanindustrie liefert ein Material, das, zu gut für gemeine Verwendung, für unsere Marine vortrefflich verwendbar wäre. Was uns fehlt, ist Geld. Erst dann, wenn es möglich sein wird, jenen Schwung in die Bevölkerung zu bringen, daß sie freudig sich Opfer auferlegt, wenn es das Wohl des Gesammtstaates erheischt; erst dann, wenn der Kredit Oestreichs in der Weise fundirt werden kann, daß eine Anleihe ausschließlich zu Marinezwecken möglich sein wird, dann wird Oestreich auch eine Flotte, wie es seinem Range geziemt, stellen und erhalten können. Einstweilen ist die östreichische Marine so herangewachsen, daß sie im Falle eines deutschen Krieges ein tüchtiges Bundeskontingent abzugeben vermag. Nach den uns vorliegenden Ausweisen zerfällt die östreichische Seemacht in die Marine und in die Flotille. Jene begreift die auf der hohen See operirenden Schiffe in sich, diese besteht aus den auf dem Gardasee, den Lagunen und auf der unteren Donau nothwendigen Schiffen und Mannschaften. Die eigentliche Marine zerfällt in solche Schiffe, welche ausgerüstet und seebereit, in andere, welche in Arsenalbereitschaft stehen, und in solche, welche ohne Bemannung in den Arsenalen stehen, aber jederzeit ausgerüstet werden können. Seebereit sind: das Linienschiff „Kaiser“, 2 Segelfregatten: „Bellona“ (Artillerieschulschiff) und „Venus“ (Matrosenschiff); 8 Transportschiffe, als: 2 Briggschooner „Fido“ und „Dromedar“, und 6 Trabakel: „Fortunato“, „Intrepido“, „Neptun“, „Guglielmo“, „Fedele“, „Leonidas“, zusammen im Gehalt von 622 Tonnen. Arsenalbereit sind: 1 Propeller-Fregatte: „Radetzky“, 1 Propeller-Korvette: „Friedrich“. Ohne Bemannung stehen 3 Fregatten: „Schwarzenberg“, „Adria“ und „Donau“; 4 Korvetten: „Dandalo“, „Carolina“, „Diana“, „Minerva“; 12 Dampfer: „Lucia“, „Elisabeth“, „Jupiter“, „Egitto“, „Roma“, „Eugen“, „Curtatone“, „Vulkan“, „Taurus“, „Achilles“, „Hentzi“, „Alnoch“; 4 Briggs: „Pilades“, „Hußai“, „Montecucoli“, „Pola“; 6 Schooner: „Artemisia“, „Arethusa“, „Saida“, „Kerka“, „Narenta“, „Möve“; 2 Transportschooner: „Chamäleon“ und „Brao“, und ein Trabakel. „Kerka“, „Narenta“ und „Sansego“ werden für den Gardasee verwendet und erhalten Ersatzmaschinen. „Taurus“ und „Roma“ bedürfen neuer Dampfkessel und „Venus“ ist zum aktiven Dienst unfähig. Sie sollen ersetzt werden durch eine Schraubenfregatte: „Habsburg“ von 50 Kanonen und 600 Pferdekraft, durch ein Linienschiff: „Oestreich“ von 91 Kanonen, durch zwei Kanonenboote von 200 Pferdekraft mit 4 Stück 48 Pfündern und ein Kanonenboot von 90 Pferdekraft mit 2 Stück 48 Pfündern. Die Lagunen- und Gardaseeflotille besteht aus dem Dampfer „Gorzkowski“ in Venedig, einem eisernen Transportdampfer in den Lagunen, der Kanonenschaluppe „Galaeta“ in Chioggia, der Prahme „Vesuvio“ in Alberoni, dem „Ponton“ Nr. 2 auf dem Lido, dem Dampfer „Franz Joseph“ und einem Schraubenkanonenboot auf dem Gardasee, einer Piroghe im Mantuanersee und dem Dampfer „Verona“ am Po. Die Donauflotille besteht aus den Dampfern; „Albrecht“, 100 Pferdekraft, zu Pesth; „Schlik“, 160 Pferdekraft, zu Galacz, und zwei Kanonenbooten in Semlin. Der Personalstand der Marine ist 6952 Mann, darunter 1990 Matrosen, 1225 Mann Zeugkorps und 1616 Mann Infanterie, ein Vize-, zwei Kontreadmiräle, 215 Stabs- und Oberoffiziere und 161 Kadetten-Eleven.

Pesth, 10. Juli. [Benedek und die Ungarn; die Horn'sche Flugschrift.] General Benedek war nach Wien gegangen unmittelbar nach seiner Ankunft in Pesth von dem Ausfluge, der ihn bis Arad geführt hatte. Die Reiseeindrücke, welche der Gouverneur von seiner Rundreise mitgebracht, sollen nicht sehr beruhigender Art und dies der Grund seiner sofortigen Reise nach Wien gewesen sein. Wie man an vertrauenswerther Stelle erzählt, soll General Benedek in Wien daran erinnern, daß gleichzeitig mit dem kaiserlichen Handschreiben vom 19. April l. J., welches ihn zum Gouverneur von Ungarn ernannte, ein zweites kaiserliches Handschreiben erschienen war, welches Ungarn die Wiederherstellung seiner Komitats- und Landesverfassung versprochen; daß nicht nur in den Augen des Publikums, sondern auch in seiner (Benedek's) eigenen Meinung die zwei kaiserlichen Handschreiben einander ergänzten; daß er, wenn dieses auch keine ausdrücklich gestellte Bedingung war, doch die Gouverneurstelle nur in der Hoffnung angenommen, daß durch die Erfüllung jener Versprechungen ihm seine Aufgabe in Ungarn erleichtert würde. Seine Erfahrungen in Pesth-Ofen selbst und auf seiner Reise hätten ihn überzeugt, daß dieses in der That unerläßlich sei, daß die schönsten Versprechungen nur taube Ohren finden und man in Ungarn kaum den Thaten noch glauben möchte. Uebrigens scheint man auch in Wien an einen neuen „Vorabend von 1848“ zu glauben; das läßt sich vor Allem aus dem großen Eifer schließen, mit welchem die Agenten der Regierung in Kroatien, in der Wojwodina u. s. w. thätig sind, um wieder, wie vor 1848, den Samen der bekannten „Brüderlichkeit“ zwischen den verschiedenen Nationalitäten zu streuen. Die Thatsachen, welche man sich diesfalls erzählt, sind so schwer wiegend, daß ich davon nähere Bestätigung abwarten will, ehe ich das Weitere darüber schreibe; aber so viel kann ich schon jetzt versichern, daß die Nationalitäten sehr eifrig im Geiste des Divide et impera „bearbeitet“ werden. — Trotz der sehr bedeutenden Menge von Exemplaren, die von der deutschen und magyarischen Ausgabe der bekannten Horn'schen Schrift („La Hongrie et la Crise européenne“) an der böhmisch-sächsischen Grenze konfiszirt worden, und welche Wiener Blätter (wohl übertrieben) auf 70,000 angeben, scheint man in Wien doch zu glauben, daß nicht die ganze Sendung in die Hände der Behörde gefallen; wenigstens wird in Buchhandlungen und bei „übelgesinnten“ Privaten mit größter Strenge nach der Schrift gesucht, die trotzdem in Hunderten von Exemplaren von Hand zu Hand gehen soll. (K. Z.)

Bayern. München, 14. Juli. [Zur Charakteristik der Stimmung.] Einen einigermaßen befremdlichen Eindruck hat im hiesigen Publikum die Nachricht gemacht, daß auch am hiesigen Hofe eine achttägige Hoftrauer für den Prinzen Jerome angeordnet wurde, befremdlich, weil man hierin eine gewisse Konnivenz für die napoleonischen Traditionen erblickte, gerade in einem Zeitpunkte, den die Ultras der französischen Politik zur Verbreitung von Rheinbund-Broschüren für geeignet halten. Dergleichen literarische Lukubrationen wurden in jüngster Zeit hier vielfach auf den Markt geworfen; als Gegenstück hierzu veröffentlichen die hiesigen Buchhandlungen eine Warnung gegen das Hausiren mit „literarischen Berliner Fabrikaten“, die von Reisenden dem Publikum aufgenöthigt würden. (Die Bezeichnung ist so allgemein, daß nicht einmal hervorgeht, welche.) Die Mittheilung einiger katholischen Blätter, König Max habe dem Papste bei eintretenden Ereignissen die Residenz in Bamberg oder Würzburg als Asyl angeboten, wird hier mehrfach bestätigt. (N. Z.)

— [Konferenz der Mittelstaaten.] Die „Südd. Z.“ meldet: „Am 1. August werden die Kriegsminister der Staaten der Würzburger Konferenz in Würzburg auf bayrische Einladung zusammentreten, um die Vorschläge für die Bundeskriegsverfassung auszuarbeiten, welche der König von Württemberg in Baden-Baden dem Prinz-Regenten angekündigt hat. Die beiden Großmächte sollen Kenntniß von der Berufung der Konferenz erhalten; man wird ihnen anheimgeben, ihrerseits Sachverständige bei den Berathungen assistiren zu lassen. Von München aus wird jedoch nicht Hr. v. Lüder dorthin gehen (er hat den Auftrag abgelehnt), sondern als sein Vertreter General v. d. Marck.“

Sachsen. Leipzig, 15. Juli. [Untersuchung wegen der Erklärung gegen Borries.] Bekanntlich erregten vier Stadträthe (Bürgermeister Koch, Cichorius, Bering, Lorenz) und ein Geistlicher (man nennt Lampadius) das Mißfallen unseres Ministers v. Beust und seines Organs, des Kreisdirektors v. Burgsdorff, dadurch, daß sie der Erklärung gegen Borries beigetreten waren. Sie wurden zur Verantwortung gezogen. Das damit beauftragte Kollegium des Rathes verschonte Koch gänzlich wegen dessen Krankheit; die Anderen erklärten, sie hätten den Standpunkt jener Adresse für berechtigt gehalten (sie wiesen dabei auf ihre loyale Vergangenheit hin), versicherten, daß sie keineswegs von Eid und Treue gegen die sächsische Regierung sich lossagen wollen und gelobten an, auch in Zukunft ihres Eides eingedenk zu sein. Dies Alles, obschon es eben nicht trotzig klingt, hat nichts geholfen; die Kreisdirektion hat ihnen doch einen wohleingehüllten Verweis gegeben, indem sie hätten erkennen sollen, daß die Erklärung gegen Borries mit der Achtung der Souveränität der einzelnen Staaten nicht vereinbarlich sei. Während in ganz Deutschland sich eine allgemeine Verurtheilung der Aeußerung des Hrn. v. Borries kundgiebt, nimmt die sächsische Regierung und Hr. v. Beust insbesondere Partei für denselben. (Volksz.)

Württemberg. Stuttgart, 15. Juli. [Witterungserscheinungen.] Von der Murr (im württembergischen Neckarkreis), 8. Juli, wird dem „Schwäb. Merkur“ gemeldet: Es verdient zur Charakteristik des diesjährigen Sommers angeführt zu werden, daß gestern in der Frühe auf den Murrhardter Bergen beim Mähen der Wiesen Eis angetroffen wurde. (Auch von Crailsheim wird dasselbe berichtet.) Nach Berichten von der Rauhen Alp sind dort Feldgewächse, Kartoffeln, Bohnen u. s. w. erfroren.

Hessen. Kassel, 15. Juli. [Rechtsverwahrungen gegen die neue Verfassung.] Die „Hess. Morg. Ztg.“ veröffentlicht fernere zahlreiche Beitrittserklärungen zu der Kasseler Rechtsverwahrung aus Kassel, Großalmerode, Hirschberg, Romanrode, Rotenburg, Rauschenberg, Fulda, Rothenditmold und Hersfeld. Dabei haben die Herren zu Rauschenberg besonders bemerkt, daß sie von der Ansicht ausgegangen seien, „daß es jedes Hessen Pflicht erheische, sich in Betreff unserer Verfassungsangelegenheit offen auszusprechen“ rc. und daß man den „freimüthigen Schritt, mit welchem die Vertreter der Residenz dem ganzen Lande vorangegangen seien, dankbar würdige“.

Holstein. Rendsburg, 13. Juli. [Zur holsteinschen Frage.] Die dänische Regierung scheint nachgerade sich darüber klar geworden zu sein, daß der deutsche Bund nicht werde umhin können, demnächst die unverzügliche Einberufung der holsteinschen Stände zu verlangen, damit denselben Gelegenheit gegeben werde, über das im Widerspruche mit dem Bundesbeschlusse vom 8. März d. J. publizirte Staatsbudget, das gleichzeitig in offenbarem Widerspruche zu den Bundesbeschlüssen vom 25. Febr. und 20. Mai 1858 Holstein eine Erhöhung seiner Kontribution auferlegt, ihr Votum abzugeben. Man hat sich deshalb beeilt, obwohl die Wahlperiode der gegenwärtigen Stände noch bis zum 31. Dezember d. J. sich erstreckt, schon jetzt mittelst Kön. Patents vom. 2. d. M. Neuwahlen auszuschreiben, die Beendigung derselben aber bis zum 1. Dezbr. hinauszuschieben. Ein Termin von fünf Monaten ist also für die Wahl gesetzt; in einem Lande mit noch nicht 600,000 Einwohnern, das nur Eine Kammer, direkte Wahlen und einen höchst einfachen Zensus hat, braucht die Regierung 5 volle Monate für Revision der Wahllisten und Vollziehung des Wahlaktes! Diese Prozedur wäre natürlich mit Leichtigkeit in 14 Tagen bis 3 Wochen zu beenden; aber man will einfach nicht, denn man findet es bequemer, dem Bunde, im Falle derselbe die unverzügliche Einberufung der holsteinschen Stände verlangen sollte, zu entgegnen, daß man die bisherigen Stände zu einer Zeit, wo bereits die Neuwahlen im Gange seien, nicht mehr einberufen könne, daß aber die neuen Stände vorerst noch nicht einberufen werden könnten, da die Neuwahlen nicht vor dem 1. Dezember beendet sein würden. Auf diese Weise glaubt man mindestens 6 Monate gemüthlich vertrödeln zu können. Inzwischen wird für Holstein zum Gesetz, was dem dänischen Reichsrathe zu beschließen beliebt hat, und aus den holsteinschen Kassen wird eine Summe nach der andern gemäß den Beschlüssen des dänischen Reichsraths zu Gunsten des Gesammtstaats verwendet. Wird man in Frankfurt auch dazu schweigen und die dänische Regierung ihr falsches Spiel nach wie vor weiter spielen lassen? (V. Z.)

Sächs. Herzogth. Weimar, 15. Juli. [Kirchlicher Konflikt.] Die Differenzen zwischen unserem Ministerium (bezüglich der katholischen Immediatkommission) und dem Bischof in Fulda wegen der Verpflichtung des neuen katholischen Geistlichen in Eisenach auf Beobachtung der Landesgesetze bei der Führung seines Amtes dürften bei der ultramontanen Zähigkeit des Bischofs noch einen ernsten Konflikt herbeiführen. Die Regierung verlangte nämlich nur bei dem neuen Pfarrer die Ableistung des Verpflichtungseides in der bisher üblichen und noch von keiner Seite beanstandeten Weise. Allein der neue Geistliche war von dem Bischof instruirt, ausdrücklich die Bedingung zu stellen, dafern hierdurch den Rechten und Satzungen der katholischen Kirche nicht zu nahe getreten werde, was jedoch die Staatsbehörde sich nicht gefallen lassen konnte. Der Bischof hat nun doch sich veranlaßt gefunden, die „Bedingung“ fallen zu lassen und dafür „Voraussetzung“ zu statuiren. Da dieses aber in der Wirkung auf eins und dasselbe hinauskommt, so ging die Staatsbehörde nicht darauf ein, und dürfte auf eine weitere Renitenz des Bischofs mit der Entfernung des Geistlichen von seiner gegenwärtigen Stelle antworten. (H. N.)

Schleswig, 13. Juli. [Die Deicharbeiten.] Der Entrepreneur der Eindeichungs-Arbeiten im neuen Friedrichskoog bei Hoyer unweit Tondern an der schleswigschen Westküste, ein Preuße, Namens Sander, ist seit einiger Zeit, mit Zurücklassung des gesammten Arbeitsmaterials, verschwunden. Der Mann scheint sich total verrechnet zu haben, er hat die Arbeiten zu einem zu niedrigen Preise übernommen; gegenwärtig haben die Koogs-Interessenten sie zu einem weit höheren Preise verdungen. Sander hatte bekanntlich eine Anzahl deutscher Arbeiter, ebenfalls Preußen, herbeigezogen, die nun leider übel enttäuscht sein mögen. Da es bei uns an inländischen Arbeitern nicht fehlt, dürfte es für alle Fälle für Deutsche mißlich sein, hierher zu kommen, um Arbeit zu suchen. Die Lieferanten haben durch die Entfernung Sander's erhebliche Verluste erlitten, die Koogs-Interessenten sollen durch die gestellte Kaution und das zurückgelassene Material gedeckt sein. (N. P. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 13. Juli. [Aktenstücke zur italienischen und savoyischen Frage.] Eine unerquicklichere Lektüre, als das neue Blaubuch über „Italien, Savoyen und die Schweiz“, läßt sich nicht leicht denken. Es ist das sechste dieser Serie und läßt, wenn man sich bis ans Ende durchgewunden hat, einen höchst fatalen Nachgeschmack zurück. Die ganze Sammlung der vorliegenden Aktenstücke ist nichts Anderes, als ein diplomatischer Katzenjammer, der dem großen, aufregenden Waffentanze in Ober-Italien naturgemäß auf dem Fuße folgte. Jeder Einzelne ist verstimmt und macht sich in seiner Weise Luft. Der große Festgeber aber in Paris hält die Wirthsrechnung fest in der Hand, und die Unverschämtheit, mit der er sie den Anderen gegenüber vertheidigt, übersteigt in der That alles Dagewesene. Diese Effronterie im Abläugnen, Zurückweichen und Deuten feierlicher Zusagen ist bisher bloß

tropfenweise verkostet worden. Zum vollen Bewußtsein derselben gelangt man, wenn man die Thouvenel'schen Noten im Zusammenhange mit den Gesprächen liest, die er als deren Kommentator mit Lord Cowley gepflogen hat. Diese Partie ist die interessanteste der Sammlung und wohl werth, daß sie von schreibenden und handelnden Politikern studirt werde. Depesche N. 24 des Blaubuchs, enthaltend die Rechtfertigung des französischen Ministers über seine Wortbrüchigkeit, die ihm der englische Gesandte zu Gemüthe führt, kann als Muster dieser Gattung gelten. Es ist wahr, sagt er, wir haben versprochen, Savoyen nicht einzuverleiben; aber der Kaiser mußte dem Verlangen des leidenschaftlich aufgeregten Volkes nachgeben. Und Chablais und Faucigny können wir nicht ablösen, denn der Kaiser kann nicht gegen den Wunsch der Savoyarden handeln. Und unser Versprechen, die anderen Mächte zu konsultiren, haben wir ehrlich gehalten, indem wir ihnen in einer Zirkular-Depesche die Gründe angaben, die uns zur Einverleibung Savoyens drängten. Sie bemerken freilich, werther Lord Cowley, daß Gründe angeben nicht so viel heißt, wie konsultiren oder anfragen; aber wenn wir in jener Zirkularnote die Mächte auch nicht um ihre Ansicht gefragt haben, so haben wir ihnen anderseits doch nicht verboten, diese unaufgefordert auszusprechen. Folglich, werther Lord Cowley, haben wir unsere Zusage ehrlich gehalten, und Sie sind der einzige Mensch, der das nicht einsieht. Die anderen Mächte sind allesammt zufrieden. So sprach Herr Thouvenel, während er den Inhalt der von Oestreich und Perußen angekündigten Rückantwort ganz gut kannte, während ein ganzer Stoß von Protesten und Reklamationen aus der Schweiz auf seinem Pulte lag. Freilich, er hatte an der russischen Regierung eine gute Stütze. Zweimal erklärt der Fürst Gortschakoff dem britischen Gesandten, daß die Einverleibung Savoyens in Frakreich das europäische Gleichgewicht nicht affizire. Doch das ist eine Ansicht, die sich auch außerhalb Petersburg ganz gut vertreten läßt, zumal wenn man die Gebietsveränderungen in Mittel-Italien in Rechnung bringt. Aber zweimal behauptet auch Fürst Gortschakoff, die Neutralität der Scheiz sei eben so sicher in Frankreichs, wie in Sardiniens Händen. Und das ist, mit Verlaub, eine Behauptung, die kein Diplomat wagen wird, es müßte denn seine guten Gründe haben, eine Unwahrheit zu sagen, oder, wie der Fürst sich sehr fein ausdrückt, er müsse diesen Fall vom speziell russischen Gesichtspunkte betrachten. Daß der russische Gesichtspunkt diesmal einen etwas sonderbaren Horizont gewählt hat, war gerade nicht überraschend; aber die Sache so ganz plump auf den Kopf zu stellen, ist sonst die Gewohnheit russischer Diplomaten nicht gewesen. (K. Z.)

— [Die Ereignisse in Syrien.] Der „Morning Herald" sieht schon den Untergang der ottomanischen Pforte nahen und erklärt es für die Hauptpflicht der englischen Regierung, darüber zu wachen, daß Großbritannien bei der Theilung, falls diese unvermeidlich wird, nicht zu kurz komme, oder, wie der „Herald" sich ausdrückt, „den ihm von Rechtswegen zukommenden Antheil" (her own) erhalte. Der „Morning Advertiser", der so ziemlich mit der „Times" übereinstimmt, bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß eigentlich schon im Krimmkriege Niemandem die Integrität der Türkei am Herzen gelegen habe. „Im Grunde", sagt er, „lag uns mehr an den Leiden Polens, als an den Gefahren der Türkei. Und als der Krieg zu früh endete, beklagten wir nicht, daß die Türkei zu wenig Sicherheit gewonnen hatte, sondern daß Rußland nicht zum Invaliden geworden war." „Daily News" bringt eine Zuschrift von einem „Reisenden", der verschiedene der verbreiteten Vorstellungen über die syrischen Zustände und Ereignisse zu berichtigen sucht. „Die Christen in Zahleh", sagt er unter Anderem, „haben sich stets gerühmt, keine türkische Behörde bei oder über sich zu dulden. Als ich dort war, wurden drei Mordthaten am hellen Tage begangen und blieben, wie in der Regel, unbestraft. — Die „Times" hält die Drusen für Christenhasser, aber zufällig kann ein Protestant im Libanon nur unter den Drusen leben, da er von den anderen Christen bitter verfolgt wird. Die Ursache des Ausbruchs ist auch kein Geheimniß, wie man allgemein glaubt. Die unmittelbare Ursache war die Ermordung eines Mönchs in Deir-el-Kamar. Die Christen schoben ohne den Schatten eines Beweises die That einem drusischen Scheik zu und begannen einzelne Drusen zu ermorden, worauf diese ihrerseits Repressalien ergriffen. Bekannt ist ferner, daß die Maroniten seit 2 oder 3 Jahren durch französische Agenten bearbeitet werden und sich mit Waffen versehen haben. Der Krieg im Libanon ist kein Religionskrieg, noch ein Angriff auf die Christen als Christen, sondern eine Fehde zwischen zwei halbwilden Racen, worin der Sieger wie eine Bestie haust. Die Maroniten würden ihren Sieg gerade so gefeiert haben, wie die Drusen. Die Christen im Libanon sind nicht von der Race, die gegen einen besiegten Feind barmherzig ist."

London, 14. Juli. [Die Vorgänge im Libanon; Tagesnotizen.] Die „Times" beharrt mit einer Zähigkeit, welche in den von den verschiedensten Seiten her einlaufenden Nachrichten über den Charakter des Kampfes zwischen Drusen und Maroniten keinen Anhaltspunkt findet, auf der Behauptung, daß der Krieg im Libanon kein bloßer Krieg zwischen zwei durch alten Haß und alte Fehden gespaltenen feindlichen Volksstämmen, sondern ein Religionskrieg sei. Ursprünglich möge er einen politischen Charakter gehabt haben, jetzt aber habe er eine theologische Form angenommen. England, behauptet die „Times", müsse auf der sofortigen Absendung türkischer Truppen nach Syrien bestehen und könne auch bei ihrer Beförderung hülfreiche Hand leisten. Sir Moses Montifiore fordert in der „Times" zur Bildung eines Unterstützungsfonds für die syrischen Christen auf. Als seinen eigenen Beitrag hat er der „Times" die Summe von 200 Pfd. St. übersandt. — Unter der Ueberschrift: „Die Prinzessin Alice", schreibt das „Court Journal": „Das Gerücht, als sei ein Ehebündniß zwischen einer erlauchten Prinzessin und einem Prinzen von Hessen-Darmstadt, der vor Kurzem zum Besuche in England war, verabredet worden, ist ungegründet." — Die Handelswelt ist unangenehm dadurch berührt worden, daß, wie sich in den Parlaments-Debatten über China herausgestellt hat, die Behufs der Bestreitung der Kosten des chinesischen Krieges für dieses Jahr bereits votirten und noch zu votirenden Summen sich auf nicht weniger als 6,000,000 Pfd. St. belaufen, und daß für nächstes Jahr eher eine Erhöhung, als eine Beminderung der Ausgaben in Aussicht steht. Dieser Eindruck machte sich gestern früh im Stande der englischen Fonds fühlbar. — Die vierte Versammlung des internationalen statistischen Kongresses, welcher in den drei vorhergehenden Jahren zu Brüssel, Paris und Wien getagt hat, wird übermorgen durch eine Rede des Prinzen Albert eröffnet werden. Die erste der sechs Sektionen, die der gerichtlichen Statistik, hielt am Mittwoch in Somerset House eine Vorversammlung unter Vorsitz Lord Brougham's.

London, 16. Juli. [Telegr.] Die heutige „Times" enthält ein Telegramm aus Neapel vom 14. d., in welchem versichert wird, daß die sofortige Bildung eines starken Ministeriums bevorstehe, welches das konstitutionelle System im weitesten Sinne zur Ausführung bringen wird.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. [Tagesbericht.] Der Kommissionsbericht von Amédée Thierry über die Adelstitel liegt der Legislative bereits vor. Derselbe beantragt, jeden Adel, der bis vor den 19. Juni 1790 reicht, unbedingt anzuerkennen. Wir erfahren daraus übrigens, daß das erste Kaiserreich 4 Fürsten, 33 Herzoge, 351 Grafen und 1516 Barone, die Restauration 19 Herzoge, 44 Marquis, 205 Grafen, 214 Vicomtes und 779 Barone, die Juli-Monarchie aber nur 6 Herzoge, 27 Grafen, 7 Vicomtes und 55 Barone geschaffen hat. — Die „Patrie" widerlegt heute die Nachricht von der Zurückberufung de Goyon's. Der Herzog von Grammont ist bereits wieder auf seinem Posten in Rom angekommen. — Die letzten Depeschen aus China melden, daß die Lage des Kaiserreichs eine sehr ernste sei. In Peking war eine Verschwörung gegen das Leben des Kaisers endeckt worden. Eine starke Partei, die mit den Insurgenten von Nanking in Verbindung steht, will die jetzige chinesische Dynastie umstürzen. Zahlreiche Verhaftungen hatten in China stattgefunden. — Die deutsche Pariser Zeitung meldet Folgendes: „Wie wir vernehmen, soll Anfangs dieses Winters unter dem Vorsitze des Fürsten Poniatowski eine künstlerisch literarische Gesellschaft gebildet werden. Jedes Mitglied der Gesellschaft hat das Recht, einem noch zu ernennenden Komité ein Werk, sei es Poesie, sei es Prosa, zur Prüfung vorzulegen. Im Falle der Annahme soll dasselbe auf Kosten der Gesellschaft gedruckt und verkauft werden. Die Gesellschaft wird auch literarische Vorlesungen veranstalten und eine permanennte Ausstellung von Kunstwerken mit diesem literarischen Zwecke verbinden — Die Pariser Buchhandlung Amyot und Comp. kündigt an: „Mémoires complets de Garibaldi", aus dem Italienischen übersetzt von Alexander Dumas, mit einer Vorrede von Victor Hugo und einer Einleitung von George Sand. — Aus Lyon wird telegraphirt, daß die drei Männer, welche den dreifachen Mord in einem abgelegenen Hause von St. Cyr verübten, zum Tode verurtheilt worden sind. Die Ehefrauen zweier von ihnen waren mit angeklagt; eine wurde freigesprochen, die andere zu sechs Jahren Gefängniß verurtheilt.

— [Zustände in Italien.] Nach wichtigen Privatmittheilungen aus Italien ist die Revolution daselbst bereits in das Stadium getreten, wo die auflösenden Elemente ihrerseits selbst in Auflösung sind. Der Uebergang der Dampf-Korvette „Veloce" wäre, wenn er sich bestätigt, nur ein deutlicheres Symptom des eigentlichen Zustandes der neapolitanischen Flotte, welche die Schmach, daß sie eine Landung nach der andern auf Sicilien hat zu Stande kommen lassen, nicht von sich waschen kann. In Modena, Bologna, Como u. s. w. wiederholen sich die socialistischen Scenen von 1848. Die Schneider, die Wäscherinnen, die Dienstboten verlangen höheren Lohn. Ganze Gewerke haben Feierabend gemacht, und die Faullenzer unter ihnen nehmen Almosen an. Auf Sicilien selbst hat man Garibaldi das Leben so sauer gemacht, daß er schon mehrmals ungeduldig wurde und sich ganz zurückziehen wollte. Turin sucht ihn immer wieder ins Gleis zu bringen, englische Kapitalisten öffnen ihre Säckel, und der Diktator ruht vor der Hand in der Hoffnung aus, daß die Verfassung von 1848 der Monarchie der Bourbonen ganz von selbst das Lebenslicht ausblasen wird. Sobald sie, im Gegentheil, sich anschickt, den wankenden Thron zu befestigen, wird Garibaldi auf dem Festlande Fuß fassen. Dies erläutert zum Theil auch den Sinn der Antwort des Grafen Cavour: Piemont würde die neapolitanische Allianz annehmen, wenn die Nation die neuen neapolitanischen Inisttutionen annimmt. Dies ist, wenn man den Feind im Lande hat, freilich nicht leicht, und es wird wohl für die Nichtannahme jener Institutionen Seitens des unreifen neapolitanischen Volkes schon gesorgt werden. In Rom herrscht immer noch die größte Rathlosigkeit. In dem Briefe eines dort anwesenden Prälaten lese ich: „Bisher ist nichts erreicht worden, als daß der Papst, nach dem entscheidenden Schritte Neapels, die Nothwendigkeit der Reform einsieht; aber entschlossen hat Se. Heiligkeit sich deshalb noch nicht." Eine scharfe Kritik in wenigen Worten. (Pr. Z.)

— [Die englische Landesvertheidigungsfrage.] Der „Moniteur de l'Armée" bringt folgende Mittheilung: „Da die englischen Blätter aus dem Berichte der Kommission, welche mit der Berathung über die Vertheidigungsanstalten Englands beauftragt war, nur die Konklusionen abgedruckt haben, so wollen wir hier einen Auszug aus dem Berichte mittheilen. Der Bericht untersucht von allen Seiten und mit der vollkommensten Offenheit die ernstliche Gefahr, welche England bedrohen kann: die einer Landung. Er weist nach, daß, in Erwägung der Fortschritte des Dampfes und der Schifffahrt, in Erwägung der ungemeinen Beweglichkeit und der Ueberlegenheit der Heere der Großmächte, es einer Armee, die nur über den Kanal zu fahren hätte, nicht absolut unmöglich sein würde, die Wachsamkeit der englischen Geschwader zu täuschen und an irgend einem Punkte auf der englischen Küste zu landen. Nach Anerkennung dieser Wahrheit untersucht der Bericht, was für den Fall geschehen muß, wo ein solches Unglück eintreten sollte. Der erste Gedanke, auf den man verfallen muß, ist, London nach dem Vorbilde von Paris zu befestigen. Der Bericht weist nach, daß ein solches Werk unausführbar ist, weil London einen Raum von ungefähr 100 Quadratkilometer einnimmt, und weil, selbst zugegeben, eine solche Stadt könnte befestigt werden, es zu ihrer Vertheidigung einer Armee von fast 2 Millionen Mann bedürfen würde. Ein Mitglied der Kommission hat zur Deckung der Stadt die Errichtung von drei verschanzten Lagern vorgeschlagen, in welche die Truppen sich zurückziehen und sich vertheidigen könnten. Man hat eingeworfen, jedes dieser Lager könne zernirt und nach einer Belagerung genommen werden, und die Streitkräfte des Landes würden somit der Gefahr ausgesetzt, ohne Rettung aufgerieben zu werden. Der Vorschlag wurde daher verworfen. Man ging dann zu einer langen und gründlichen Prüfung mehrerer anderer Pläne über und blieb bei folgendem Systeme stehen: Die Kriegshäfen und Festungen des Königreichs sollen durch bedeutende Festungsbauten gegen einen Angriff sicher gestellt werden; die englische Armee und das Korps der Freiwilligen sollen die Hauptstadt räumen, um sich in diese Plätze zurückzuziehen, und, sei es durch regelrechte Kriegführung, sei es durch Guerillas, die Invasionsarmee zu beunruhigen, während die engl. Geschwader die Küsten blokiren und dieser Armee jede Zufuhr abschneiden sollen, so daß diese, inmitten eines feindlichen Landes und von jeder Verstärkung abgeschnitten, schließlich aufgerieben werden und nach und nach zu Grunde gehen müßte. Das sind die Erwägungen, welche die Kommission veranlaßt haben, die Konklusionen des Berichtes anzunehmen. Wir wollen die gewichtigen Fragen, welche dieses interessante Aktenstück aufwirft, nicht diskutiren. Es handelt sich um einen so delikaten Gegenstand, daß wir uns begnügen müssen, die Thatsachen darzulegen. Wir fügen nur hinzu, daß in der Kommission zwei in Frankreich sehr geachtete Offiziere der Spezialwaffen saßen: die Generale Bourgoyne und Harry Jones. Der Bericht spricht noch eine andere, in jeder Beziehung erwähnenswerthe Ansicht aus. Er erklärt, daß, wenn für die Verausgabung des verlangten Kredits vier Jahre angesetzt sind, dies allein daran liegt, daß die Kommision aus sicheren Nachrichten die Gewißheit erlangt hat, daß keine Macht, was man auch sagen möge, vor Ablauf von vier Jahren die nöthigen Mittel zusammengebracht haben könne, um eine Landung in England zu bewerkstelligen, eine Operation, die man, troß aller Möglichkeit des Erfolgs, als die schwierigste und gefährlichste aller denkbaren Operationen ansehen müsse. Wir wiederholen, daß wir weder diese wichtige Arbeit, noch die daraus fließenden praktischen Fragen diskutiren wollen; wir wollen nur drei Bemerkungen machen: Erstens, keine Macht bedroht England, und Frankreich besonders legt ihm gegenüber eben so viel Ehrlichkeit wie Versöhnlichkeit an den Tag, um die Allianz zu erhalten; zweitens, die Regierung von Großbritannien, indem sie ohne jede Nothwendigkeit so große Vertheidigungsanstalten trifft, scheint eher anzudeuten, daß sie geheime Pläne hat, und daß ihr Verhalten auf Täuschung abgesehen ist; drittens, das beste Mittel für die englische Regierung, sich gegen die Angriffe der anderen Nationen sicherzustellen, ist, beständig eine offene und ehrliche Politik zu üben, welche die anderen Völker nicht beunruhigt und ihr erlaubt, Bnndesgenossen zu erwerben, zu bewahren und auf sie zu zählen."

Schweiz.

Genf, 13. Juli. [Militärisches.] Obwohl in allen wichtigeren politischen Angelegenheiten eine augenblickliche Pause eingetreten ist, bemerkt man doch überall Zeichen von rüstiger, wenngleich geräuschloser Thätigkeit. Auch unsere eidgenössische Besatzung wird von dem Oberst Ziegler brav in Athem erhalten, und es wird, da dieselbe oft wechselt und alle Kantone nach und nach ihre Kontingente stellen müssen, ein geübter Kern gebildet, der die Schlagfertigkeit des schweizer Heeres bedeutend erhöht und zugleich das Band brüderlicher Eintracht zwischen dem früher so verschrieenen Genf und den übrigen Eidgenossen außerordentlich befestigt. Das neue Gesetz, welches die für den Militärdienst Untüchtigen einer Besteuerung zu Gunsten der Dienstthuenden unterwirft, findet allgemeine Billigung. Außerdem hat sich kürzlich ein Verein unter dem Militär selbst gebildet zur Gründung einer Unterstützungskasse für die Wittwen und Waisen der im Dienst gestorbenen Soldaten. (Schw. M.)

Italien.

Turin, 12. Juli. [Lafarina und Garibaldi; griechische Soldaten in Palermo; neue Wochenschrift.] Lafarina ist plötzlich hier angekommen, und wie man sich erzählt, soll er von Garibaldi aus Sicilien weggeschafft worden sein. Dieses Ereigniß ist jedenfalls sehr wichtig, doch mag ich nicht die Gerüchte wiederholen, die sich daran knüpfen, da sie durch nichts verbürgt werden. Daß Garibaldi's Ministerium sich zurückzieht, ist natürlich, und allem Anscheine nach wird dasselbe durch ein avancirteres ersetzt werden. Der üble Eindruck dieser Veränderung wird durch die Nachricht von den Schwierigkeiten, die sich in Neapel dem konstitutionellen Regime entgegenstemmen, gemildert. Die Annexionisten in Neapel gewinnen offenbar an Terrain. Marquis San Donato, der in Frankreich im Exil lebte und nun nach Neapel zurückgekehrt ist, wird in diesem Sinne arbeiten. Er ist persönlich mit dem Grafen Cavour befreundet. — Aus der Lombardei kommen fortwährend zahlreiche Freiwillige in Genua an, und sie werden, so wie Waffen für sie aufgetrieben sind, weiter expedirt. In Griechenland äußern sich vielfache Sympathien zu Gunsten der Sicilianer. Am 28. Juni sind 1000 griechische Soldaten in Palermo gelandet. Die Begeisterung, womit sie von den Sicilianern aufgenommen worden sind, ist unaussprechlich. — In Florenz kommt eine neue Wochenschrift heraus, welche von venetianischen Flüchtlingen vorzüglich redigirt, auch hauptsächlich venetianischen Interessen gewidmet ist. (K. Z.)

Die Ereignisse in Neapel und Sicilien.

Die „Opinion Nationale" berichtet über die Situation in Neapel: „Eine in Turin eingelaufene Depesche schloß mit den Worten: „Die Monarchie liegt im Sterben!" So viel ist gewiß, daß der König mit dem Ministerium in offenem Kampfe liegt, da er nach wie vor regieren will, als wenn keine Verfassung vorhanden wäre, und unter Anderem den Kriegs-Minister in Betreff des Oberbefehls der Armee nicht zu Rathe ziehen will. Das Ministerium bemüht sich vergebens, den König zu einer aufrichtigeren Verwirklichung der verheißenen Reformen zu bewegen, und verbraucht seine Kräfte in den fortwährenden Reibungen, die durch die Abneigung des Königs, den Ereignissen Rechnung zu tragen, herbeigeführt werden." Zum Befehlshaber der Zitadelle von Messina wurde General Pianelli ernannt. Laut palermitanischen Berichten vom 9. fand ein hartnäckiges Gefecht zwischen neapolitanischen Truppen unter Oberst Bosco und dem Vortrabe der sicilianischen Armee statt. Ueber den Ausgang desselben wird nichts gemeldet. Am 9. lag kein einziges piemontesisches Schiff mehr im Hafen von Palermo. Auch Admiral Mundy war nach Neapel gegangen. In Betreff der militärischen Organisation auf Sicilien lauten die Berichte mit jedem Tage günstiger. Garibaldi hat zwar noch fortwährend mit dem alten Widerwillen der Sicilianer gegen die Konskription zu kämpfen, doch strömen ihm die Mittel an Geld und Waffen jetzt so reichlich zu, daß sein Einfluß immer mächtiger, seine Stellung fester wird. Oberst Cosenz hat nebst bedeutenden Waffenvorräthen eine Million Lire mitgebracht; ein anderer Dampfer lud 57 Kanonen aus. Die zu Garibaldi übergegangene neapolitanische Korvette „Veloce" lief am 13. Juli in die Darsena von Palermo ein. Wie dem „Siècle" aus Genua, 11. Juli, berichtet wird, nehmen alle Sicilien berührender Dampfer Gegenstände für die sicilianische Armee und Abtheilungen von Freiwilligen mit. Die „Provence", die am 9. abfuhr, hatte 1200, die „Isere", die am 10. abfuhr, 800, und die „City of Aberdeen", die am Abend des 11. nach Palermo abfahren sollte, hatte 1200 Freiwillige an Bord. Das „Siècle" berichtet ferner, daß die British Financial Association Garibaldi ein Darlehn von 100 Mill. Fr. angeboten, daß der Bevollmächtigte des Diktators, Bertani, jedoch noch nicht zugesagt habe, weil zwei italienische Bankhäuser, das eine in Mailand, das andere in Livorno, schon früher Angebote gestellt hätten. Diese beiden Häuser haben bereits aus Italien wie vom Auslande namhafte Zeichnungen erhalten. Da nun Garibaldi ohnehin jetzt keine 100 Mill.

Fr. aufnehmen will, so hat Bertani den Grafen Vendoni, den Vertreter der englischen Finanzgesellschaft, um eine Frist gebeten, um von Garibaldi das Weitere zu erfahren. Wenn Garibaldi über bedeutende Geldmittel zu verfügen hat, so wird es ihm auch gelingen, sich eine Flotte zu verschaffen, ohne welche seine Operationen gegen Messina, Milazzo, Siracus und Agosta, so wie nach der Terra Firma nur halbe Maaßregeln von zweifelhaftem Erfolge bleiben werden. Der sardinische Marine-Kapitän Piola, der jetzt Marine-Minister in Palermo ist, gilt für einen tüchtigen Organisator. Auch Garibaldi ist in diesem Fache Kenner.

Man schreibt der „K. Z.“ aus Malta, 8. Juli. So eben erfahre ich aus zuverlässigster Quelle, daß der Ausschuß-Vorstand in Modica (Sicilien) direkte Ordre erhalten hat, sofort Anordnungen zu treffen für die auf Mittwoch den 11. Juli angekündigte Ankunft des Sohnes von Garibaldi, begleitet von General Bixio, Oberst Menotti und 1000 Freiwilligen von Palermo. Diese Kolonne soll die Zwistigkeiten, welche in den Distrikten Noto und Modica herrschen, beseitigen und Ruhe herstellen. In diesen Distrikten herrscht namentlich große Unzufriedenheit wegen der von Garibaldi ausgeschriebenen Steuern, so wie wegen der Konskription.

Aus Messina hat der Marseiller „Semaphore“ Briefe erhalten, die bis zum 7. Juli reichen. Die Stadt war noch immer von Bürgern fast ganz verlassen, dagegen durchzogen nach wie vor Truppenabtheilungen die Straßen und die Umgegend. Trotz der Vorsichtsmaaßregeln der Militärbehörden ist die Zahl der Desertionen fortwährend sehr beträchtlich, und man hat entdeckt, daß die Bauern, welche Lebensmittel zur Stadt bringen, regelmäßig in ihren Karren Ausreißer mit ins Lager bei Barcellona nehmen, wo Medici mit 2500 Freiwilligen eingetroffen war. Die Sicilianer hatten alle Defiléen bis zu den Höhen, welche die Festung beherrschen, besetzt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 9. Juli. [Aufhebung der Beschränkungen für den Fremdenverkehr.] Vom 19. Juni ist ein Ukas des Kaisers an den dirigirenden Senat datirt, welcher für den Fremdenverkehr in Rußland von großer Bedeutung werden könnte. Die Beschränkungen, welche das Manifest vom 1. Januar 1807 den Handelsbefugnissen von Ausländern auferlegte, die ihren Wohnsitz oder vorübergehenden Aufenthalt in Rußland genommen, werden als nicht mehr verträglich mit der industriellen Entwickelung der Neuzeit, und als nicht mehr gerecht gegenüber den Freiheiten, welche der russische Handelstreibende im Auslande genieße, auf das Wesentlichste modifizirt. Fortan soll es Ausländern erlaubt sein, in alle Arten kaufmännischer Gilden mit gleichen Rechten wie die Eingeborenen einzutreten. Ausländische Israeliten, sagt eine Note zum Paragraphen, welche „durch ihre gesellschaftliche Stellung und die weite Ausdehnung ihrer geschäftlichen Beziehungen bekannt sind“, können auf besonderen Erlaubnißschein im Reiche Handel treiben und Bankkomptoire auf ein zu lösendes Patent erster Gilde anlegen, desgleichen Fabriken begründen und Grundbesitz erwerben oder in Miethe nehmen. Die Sicherheit der Behausung und der Magazine der Fremden steht unter dem Schutze der allgemeinen Gesetze. Haussuchungen, Einsichten in die Geschäftsbücher haben sie nur unter den gleichen Bedingungen, wie geborene Russen, zu befahren. Sie können durch Kauf, Erbschaft, Geschenk, Verleihung alle Arten beweglichen und unbeweglichen Eigenthums erlangen, mit Ausnahme des dem russischen Erbadel oder den bevorrechteten Fremden ausschließlich Zustehenden. Sie können, die „Israeliten ausgenommen“, Pachtungen von jeglichem Grundeigenthum, ebenso Verwaltungen in Stellvertretung des Eigenthümers übernehmen, Alles nach voller Freiheit in den Grenzen der allgemeinen russischen Gesetze. Der Senat wird mit den Ausführungsmaaßregeln beauftragt.

Ⓟ Aus dem Königreich Polen, 13. Juli. [Zur Leibeigenschaftsfrage in Rußland.] In einem auswärtigen Blatte lesen wir eben einen Aufsatz über das Wesen der Leibeigenschaft in Rußland, welcher abermals zeigt, wie unrichtig im Allgemeinen die Vorstellungen davon sind. Dies kann um so weniger auffallen, da es ja selbst im Inlande Viele giebt, die in Bezug auf diese Angelegenheit ein richtiges Urtheil nicht fällen können, weil sie durch eigne Anschauung und Beobachtung sich zu belehren keine Gelegenheit hatten. Der erwähnte Artikel meint, daß Peter d. Gr. die Leibeigenschaft zwar nicht geschaffen, sie aber so gestaltet habe, wie sie jetzt ist. Diese Ansicht entbehrt jedes geschichtlichen Anhalts. Die Leibeigenschaft hat seit ihrem eigentlichen Entstehen sehr viele Phasen durchgemacht und seit dem Eindringen westlicher Kultur und besonders der Fabrikthätigkeit in den meisten Theilen des Reichs ihre ursprüngliche Natur und Form gänzlich verändert. Als Rußland noch von Theilfürsten beherrscht wurde, hatten diese die Freizügigkeit der Bauern in ihrem Gebiet beschränkt und endlich ganz verboten, doch waren die Bauern nicht Leibeigene, sondern zahlten von Grund und Boden einen Pacht, durften sogar diesen Pacht kündigen und am Juriewstage (Georgstage) verlassen. Leibeigene waren ursprünglich nur die aus der Zahl der Kriegsgefangenen und deren Nachkommen genommenen niedrigen Hausbedienten, die, weil sie wenig kosteten, meist in sehr großer Menge gehalten wurden, woher es kommen mag, daß man in altrussischen Häusern noch heute eine so große Menge Hausdiener zu halten gewöhnt ist. Mit dem Aufhören des Theilfürstensystems, als Rußland zu einer Staatseinheit gelangt war, fielen die Gebietsschranken. Der Russe scheut schwere und anhaltende Arbeiten und treibt den Ackerbau nur aus Noth; ebenso ist er von jeher wanderlustig und unstät, und wenn er sein Vaterland auch über Alles liebt, so besitzt er doch keinen eigentlichen Heimathssinn, weshalb denn auch die wieder erlangte Freizügigkeit von ihm im vollen Maaße benutzt wurde. Da sich nun Alles nach den Gegenden zog, wo leichte Arbeit und mehr Verdienst winkte, so wurden diese überfüllt, andere dagegen fast völlig entvölkert. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, erließ Boris Gudunow am 21. November 1601 einen Ukas, nach welchem die Freizügigkeit aufgehoben und der Bauer als dem Orte und Verbande zugehörig erklärt wurde, auf dem er seit dem letzten Juriewstage gewohnt hatte. Wenn auch persönlich noch frei, war doch von dem Augenblicke an der Bauer an die Scholle gefesselt und wurde als zu ihr gehörend betrachtet, weshalb die russischen Volkslieder auch von diesem Juriewstage als von dem größten Unglückstage für Rußland sprechen. Nun bildete sich das Leibeigenen-Verhältniß nach und nach aus, bis es durch Peter I. in ein System ausartete, wodurch erst die Bauern faktisch Leibeigene wurden.

Diese Leibeigenschaft war indeß, so lange Rußland ein reiner Ackerbaustaat war, weniger drückend, da die damals besonders in Großrußland noch nicht so zahlreichen Herren ihren Grund und Boden den zu einer Gemeinde verbundenen Bauern gegen ein auf die Gemeinde nach deren Kopfzahl gelegten Zins überließen, wobei es in ihrem eignen Interesse lag, die Leute nicht zu drücken, sondern vielmehr zu sorgen, daß diese stets in gutem Stande blieben. Verarmte der Bauer, so mußten ja die Herren dennoch die Abgaben dem Staate zahlen und auch noch für die Ernährung seiner Bauern sorgen. Sie waren daher schon aus Nothwendigkeit menschlich, und da sie meist entfernt in Städten wohnten, so konnten sie auch die Steuerkraft der Bauern nicht gehörig kontroliren, und so bildete sich die Institution der Gemeinde in Rußland immer kräftiger aus und es gestaltete sich zwischen ihr und dem Herrn nach und nach ein patriarchalisches Verhältniß. Dies Verhältniß nun aber hat sich seit jener Zeit gewaltig geändert. Peter I., mehr aber noch seine nächsten Nachfolger legten Fabriken an. Sie beriefen fremde Fabrikanten, gaben Vorschüsse und Grund und Boden für ihre Etablissements und wiesen ihnen die zu diesem Grunde gehörenden Bauern als Arbeiter für die Fabriken ganz in dem Verhältniß zu, wie das der Leibeigenen zu ihren Herren, so daß diese Bauern in den Fabriken arbeiten, die Fabrikherren aber für deren Nahrung, Kleidung und Wohnung sorgen mußten. Dieser Umstand weckte in den Herren zuerst die Idee, daß die Arbeit des Leibeigenen ihr Eigenthum sei, und sie diesen, der ihnen bisher nur als Ackerbauer oder zur persönlichen Bedienung genützt hatte, auch zu Arbeiten verwenden könnten, die einträglicher für sie sein dürften. Durch die Regierung aufgemuntert, begannen nun mehre der Herren selbst Fabriken anzulegen und ihre Leute, nicht zum Vortheil des Landbaues, als Arbeiter zu verwenden. Da man sich in der Folge überzeugte, daß der Bauer in der Frohnde ein viel schlechterer Arbeiter sei, als wenn er nach freier Wahl und auf eigne Rechnung arbeiten könne, so ertheilte man ihm gegen eine angemessene Abgabe die Erlaubniß, nach seinem Belieben und Geschick sich Arbeit und Lohn suchen zu dürfen. — Durch die Umstände und die vermehrten Erwerbsquellen begünstigt, hat sich dieses Verhältniß am konsequentesten ausgebildet; es ist jetzt das am meisten verbreitete, und wohl auch das beiden Theilen am meisten zusagende. So lange der Adel weniger zahlreich war und mit seinen von Geschlecht zu Geschlecht vererbten Leibeigenen noch ein Volk bildete, bestand auch ein Band der Zuneigung von der einen und der Treue und Anhänglichkeit von der andern Seite, und dieses Band allein machte die Leibeigenschaft einigermaßen erträglich und ließ sie natürlich erscheinen. Seitdem aber der Adel zahlreicher geworden und zu einem Volke der Herren im Gegensatze zum Volke der Knechte angeschwollen; seitdem er durch fremde Bildung, fremde Sitten und fremde Lebensanschauung von dem Volke getrennt ist, mit dem er nur noch die Sprache und Religion gemein hat, sind die Bande, welche sonst die Leibeigenschaft noch erträglich erscheinen ließen, gelockert, zerrissen, und eine Kluft hat sich gebildet zwischen Volk und Adel, die immer unausfüllbarer wird. Hierzu tritt noch der Uebelstand, daß der ärmere Adel, welcher bei Weitem der zahlreichere ist, sich gleich dem reichern und dem im Luxus schwimmenden Hofadel immer mehr seiner Einfachheit entfremdet und den westeuropäischen Komfort sich anzueignen gesucht hat, wodurch Verarmungen herbeigeführt und Güterverkäufe nothwendig wurden. Diese Güter gingen häufig in Hände von Personen über, welche auf diese oder jene Weise zu Geld und Ansehen gelangt, und die für die erkauften Leibeigenen kein anderes Interesse kannten, als daß sie dieselben für Maschinen und Mittel hielten, durch die sie so viel als möglich und ohne jede Rücksicht auf Humanität und Moral ihre Habsucht befriedigen könnten. Wohl besteht auf den meisten Krongütern und auch auf vielen Gütern edeldenkender Herren noch zum Theil die frühere Verfassung; allein dies reicht nicht aus, die Zustände in diesem Stadium zu fixiren und auch für die Zukunft noch haltbar zu machen. Der größte Theil der alten, kräftigen Dorfgemeinden, in denen ein mächtiges Prinzip wahrer und geordneter Freiheit liegt, ist gesprengt, und die Leibeigenschaft, welche früher noch natürlich und vielleicht für Rußlands staatliche Entwickelung sogar nothwendig war, ist jetzt unnatürlich, ja verderblich geworden.

Wenn der Verfasser des oben erwähnten Artikels sagt, daß in Rußland die Leibeigenschaft ein ausgeprägter St. Simonismus sei, so hat er scheinbar Recht, die Leibeigenschaft gleicht dem St. Simonismus, aber grade im umgekehrten Sinn. Der St. Simonismus will, daß die Menschen nach ihren Kapazitäten und Bedürfnissen geschätzt werden, um ihnen nach diesem ihrem Werthe zu geben und zuzutheilen von den Erdengütern; der russische Herr schätzt auch seinen Leibeigenen nach Alter, Kräften, Arbeitsfähigkeit und Geschicklichkeit, sagt aber zu ihm: Du bist so und so viel werth; dieser Werth ist mein Kapital, das mußt Du verzinsen und mir daher diesen oder jenen Betrag entrichten ꝛc. Daß, wie gesagt, unter solchen Umständen die Leibeigenschaft in Rußland nicht mehr zeitgemäß und ihre Auflösung längst nothwendig geworden, haben nicht nur viele der russischen Grundherrn eingesehen und deshalb bereits menschlichere und zeitgemäßere Anordnungen auf ihren Gütern getroffen, sondern auch die nächsten Vorgänger des jetzigen Kaisers haben dies herausgefühlt. Allein sie scheuten die soziale Revolution, deren Herbeiführung mit der Auflösung und Umgestaltung der Leibeigenen-Verhältnisse ihnen unvermeidlich schien. Alexander II. scheut die drohenden Gefahren nicht. Mit kühner Hand griff er das große Werk an, mit dessen Vollbringung er der Schöpfer von Rußlands dereinstiger, wenn nicht materieller, so doch gewiß moralischer Größe sein wird. Er wird das Werk durchführen, da ein großer Theil der Grundbesitzer ihm bereitwillig entgegenkommt, und die Gegner, immer mehr von der Unhaltbarkeit dieser Zustände überzeugt, immer weniger die Leibeigenschaft als ein für ihre physische und politische Existenz nothwendiges Institut ansehen, das Entwürdigende des Verhältnisses fühlen und sich fügen. Das Einzige, das dem Kaiser störend in seine schönen Pläne greifen und ein großes Unglück für Rußland sein würde, wäre ein jetzt ausbrechender, Rußland direkt tangirender Krieg, gleichviel, von welcher Seite und nach welcher Richtung.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Juli. [Skandinavische Naturforscher-Versammlung; Prof. d'Arrest; Gedächtnißfeier.] Heute wurde hier die skandinavische Naturforscherversammlung eröffnet. Unter der Leitung des als Geologe und Mineraloge rühmlichst bekannten Professors Forchhammer wurden zuerst zwei Generalsekretäre, einer für Schweden und einer für Norwegen gewählt. Die Wahl fiel auf den bekannten schwedischen Botaniker Professor Berlin und auf den norwegischen Arzt, Prof.. Faye. Auch theilte sich die Versammlung in sieben Sektionen Dann fand die erste allgemeine öffentliche Sitzung statt, welcher Prinz Christian zu Dänemark und der Erbprinz Ferdinand beiwohnten und in welcher zwei Vorträge gehalten wurden. — Vorgestern hat sich der vor ein Paar Jahren von Leipzig als Professor der Astronomie an die hiesige Universität berufene Professor d'Arrest (ein geborner Berliner, der aber seine Vorträge bereits in dänischer Sprache hält), von dem Kandidaten Thiele begleitet nach Bilbao begeben, um die große Sonnenfinsterniß zu beobachten. — Der Jahrestag der Schlacht bei Friedericia (6. Juli) ist an mehreren Orten im Königreiche, besonders aber in Friedericia selbst, feierlich begangen worden.

— [Vulkanische Eruptionen auf Island.] Die „Berl. Tid.“ theilt ein Schreiben aus Reikjavig vom 18. Juni über den Ausbruch eines Vulkans im Myrdalsjökel mit, des Kötlugia, der am 8. Mai nach 39jähriger Ruhe die Einwohner durch neue und heftige Eruptionen erschreckte. Am 7. Mai nahm man in Myrdalen, einem Kirchspiel im Süderamt, wiederholte Erdstöße wahr. Am nächsten Tage entwickelte der Vulkan bereits seine ganze Wirksamkeit, indem er eine ungeheure Wassermasse auswarf, welche sich über einen großen Theil einer zwischen Myrdalen und dem sogenannten Alptaver belegenen Sandwüste ergoß. Von den Höfen in Myrdalen sah man gegen Osten hin nichts als Wasser, man befürchtete die Zerstörung sämmtlicher Höfe in Alptavern; ein ziemlich starker Aschenregen, begleitet von unterirdischem Getöse, vergrößerte die Angst der Einwohner Man konnte am 11. und 12. Mai die Rauchsäule in Reikjavig ganz deutlich sehen, obwohl dieser Ort über 22 Meilen vom Krater entfernt ist und Gebirge von 5000 Fuß Höhe zwischen demselben und Reikjavig sich erheben. Man konnte selbst Abends von dort aus deutlich sehen, wie große Feuerkugeln sich in die Luft erhoben, und Augenzeugen, welche in der Nähe des Berges waren, können nicht genug das imponirde Schauspiel rühmen, welches der Ausbruch darbot; glücklicherweise hatte der Wind die ganze Zeit über eine solche Richtung, daß die Asche theils ins Meer und theils nördlich über die Gletscher getrieben ward, die nördlich vom Myrdalsjökel liegen. Der Ausbruch dauerte mit längeren und kürzeren Zwischenräumen vom 7. bis 26. Mai, also beinahe drei Wochen, und glücklicher Weise ist fast kein Schaden in der Umgegend durch denselben angerichtet. Der Vulkan Myrdalsjökel mit seinem Krater „Kötlugia“ hat bei früheren Ausbrüchen ungeheure Verwüstungen angerichtet. Besonders merkwürdig ist dessen Ausbruch im vorigen Jahrhundert, welcher am 17. Oktober 1755, oder 14 Tage vor dem Erdbeben, das Lissabon zerstörte, stattfand. Damals zerstörte der Vulkan fünf Kirchspiele. Ein noch stärkerer Ausbruch soll im Jahre 1625 stattgefunden haben und mehrere Annalen versichern, daß der Aschenfall sich damals bis nach Bergen in Norwegen erstreckte.

Kopenhagen, 13. Juli. [Zum dänisch-deutschen Streit.] Die „Berlingsche Zeitung“ enthält einen längern Artikel über den dänisch-deutschen Streit, in welchem sie Preußen das Recht abspricht, im Namen des deutschen Bundes Dänemark mit seinen alten Klagen, Beschwerden und Drohungen in Betreff der Lage der Dinge in den Herzogthümern zu behelligen. Die Mehrzahl der größeren deutschen Staaten sei jetzt gewiß am wenigsten geneigt, Preußen dieses Recht und den Vortritt in dieser Angelegenheit einzuräumen. Wäre dies aber selbst der Fall, so könne sich auch Dänemark an die ihm befreundeten europäischen Großmächte wenden und diesen seine Differenzen mit Deutschland zur Entscheidung vorlegen. (N. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 7. Juli. [Die Mission des Großvezirs; die Ereignisse in Syrien.] In einer Anrede, die der Großvezir im Laufe seiner Rundreise an die Notabilitäten von Rustschuk richtete, bezeichnet er als den Zweck der ihm vom Sultan übertragenen Sendung die Beseitigung der Hindernisse, welche die Durchführung der kaiserlichen Befehle vereiteln oder verzögern könnten. Es sei der Wille des Sultans, daß allen seinen Unterthanen gegenüber gleiche Gerechtigkeit gehandhabt werde; er wolle, daß sie ohne Unterschied der Religion und der Race auf dem Fuße der vollständigsten Gleichheit vor dem Gesetze behandelt werden. Wenn er (Kuprisli Pascha) den Beistand der Bevölkerung in Anspruch nehme, so appellire er nur an die loyale Freimüthigkeit derselben; er lade sie ein, sich in voller Freiheit und ohne Furcht, mittelbar oder unmittelbar, auf öffentlichem oder vertraulichem Wege an ihn zu wenden. — Die über Alexandrien in Marseille eingetroffenen neuesten Nachrichten aus Beyrut vom 3. Juli besagen, daß Brand, Mord und Raub noch immer an der Tagesordnung seien; Ismail Pascha habe sich am 29. Juni, gleich nach seiner Ankunft in Beyrut, mit zwei Bataillonen Fußjäger per Dampfer „Fethye“ nach Saida begeben, wohin auch das französische Flaggenschiff „Zenobie“ gegangen sei. Die an die syrische Küste beorderten östreichischen Kriegsschiffe heißen „Elisabeth“ und „Adriatica“.

Asien.

Kalkutta, 4. Juni. [Aufregung unter den Hindu's; Rückkehr der Truppen aus China.] Die vor Kurzem in Umlauf gesetzten Gerüchte, denen zufolge in den Nordwest-Provinzen die Unzufriedenheit so allgemein sein sollte, daß man einen neuen Aufstand befürchten müsse, ergeben sich als vollkommene Erfindung. Dagegen ist es wahr, daß die Missionäre von Benares unter den Hindu's einige Aufregung dadurch hervorgebracht haben, daß sie anonyme Rundschreiben erließen, in denen die Hindu's aufgefordert wurden, ihren Götzendienst fahren zu lassen und sich dem Christenthume zuzuwenden. In Furrakabad und Mirat war die Aufregung über diese Zirkulare so groß, daß der Vize-Gouverneur der Nordwest-Provinzen und Lord Canning selbst darauf aufmerksam wurden. Letzterer hat in milder Weise den Missionären ihren unzeitigen und unbesonnenen Eifer verwiesen. — Die drei Regimenter eingeborner bengalischer Truppen, welche bisher in China verwendet wurden, sind nach Ostindien zurückgekehrt und nach den oberen Provinzen verlegt worden. Sie gehörten zu den wenigen Korps, in welchen der Aufstand nicht völlig zum Durchbruch gekommen ist.

Amerika.

Newyork, 28. Juni. [Der „Great Eastern“; zur Präsidentenwahl; Kämpfe in Utah.] Der „Great Eastern“ ist (wie schon erwähnt) heute hier angekommen; er ließ unter ungeheurem Zulauf und Jubel, ohne viele Schwierigkeiten, vor den Docks seine Anker fallen. Die größte Schnelligkeit, die er erreicht hatte, betrug 333, die geringste 254 engl. Meilen pr. Tag. — Das politische Interesse konzentrirt sich in den Bewegungen der Nationalkonvention von Baltimore, von der zum großen Theil die nächste Präsidentenwahl abhängt. Was sich dort nicht einigen konnte, tritt zu einer Separatkonvention in Richmond zusammen, und wie die Sachen bis jetzt stehen, erwartet man als Resultat der ersten Konvention nicht weniger denn 6 Kandidaten im Felde zu sehen: Abraham Lincoln, schwarzer Republikaner, von Illinois; Stephan A. Douglas, nördlicher Demokrat von Illinois; Sam Houston, unabhängiger Demokrat von Texas; John Bell, Nationalsvereinsmann von Tenessee; John Browm und Gerrith Smith, Abolitionisten aus Newyork. — Im westlichen Utah dauert der Kampf zwischen Weißen und Indianern fort, und am Pyramidensee wird es wahrscheinlich zu einer großen Schlacht kommen, da die Indianer sich dort in großer Anzahl zusammengefunden haben.

— [Preisherabsetzung für Staatsländereien.] Einem Surrogat für die vom Repräsentantenhause angenommene Heimstättebill hat der Senat vor einigen Tagen seine Zustimmung ertheilt und es hat beide Häuser passirt. Für solche Auswanderungslustige, die sich hier dem Landbau widmen wollen, ist es von höchstem Interesse. Es wird dadurch der Kaufpreis für die Hälfte der vermessenen Kongreßländereien auf 25 Zents (10 Sgr.) per Akre (jedoch nur in Parzellen von 160 Akres für eine Familie) herabgesetzt, so daß ein Ansiedler für 10 Friedrichsd'or 7 Hufen Land kaufen kann. Ursprünglich hatte der Senat die Preisherabsetzung nur für solche Ländereien eintreten lassen wollen, die bei den öffentlichen Versteigerungen unverkäuflich geblieben wären. In dieser Form hätte die Maaßregel gar keinen praktischen Werth für Ansiedler gehabt, denn es hätten alsdann nach wie vor Spekulanten alles gute und brauchbare Land in Quadratmeilen großen Flächen aufgekauft und unkultivirt liegen lassen, bis der Werth desselben durch die harte Arbeit der umwohnenden Ansiedler verfünffacht oder verzehnfacht worden wäre. Wie aber die Bill nun wirklich zu Stande gekommen ist, ist sie eine große Wohlthat für Ansiedler und speziell für Einwanderer. Nur müssen sich die Letzteren nicht einbilden, daß die Kultivirung einer Hufe Land, die 8 preuß. Thaler kostet, so bequem sei, wie die einer Hufe, die 2000 Thaler kostet. Harte Arbeit und manche Entbehrungen sind der Preis, um welchen der Ansiedler auf den wohlfeilen Ländereien im fernen Westen unseres Landes ein Heimwesen für seine Kinder gründet. Die Freiheit bekommt er noch obenein in den Kauf. (N. Z.)

Newyork, 30. Juni. [Der „Great Eastern“; aus Mexiko.] Das große Tagesereigniß ist die vorgestern erfolgte Ankunft des „Great Eastern“. Der „Newyork Herald“ widmet dem Schiffe nicht weniger als 20 Spalten. An der Spitze der einzelnen Unterabtheilungen prangen mit riesigen Lettern Ueberschriften wie: „Das zehnte Weltwunder“, „Ankunft des Mammuth-Dampfers Great Eastern“, „Höchster Triumph der Ocean-Dampfschifffahrt“, „Glänzende Eskorte von Dampfern, Yachts und anderen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Fahrzeugen", „Ungeheure Aufregung in der ganzen Metropole" 2c. Die Zahl der Passagiere, welche das Schiff an Bord hatte, betrug nur 42. Die Abfahrt von Southampton erfolgte am Morgen des 17. Juni. Das Wetter während der Ueberfahrt war mit Ausnahme von zwei Tagen günstig. Im Berichte des „Newyork-Herald" heißt es: „Die Seekrankheit darf als vernichtet betrachtet werden, und alle Unbequemlichkeiten einer Seereise sind auf ein Minimum reduzirt." — Aus Mexiko wird geschrieben, daß die Engländer den Hafen San Blas, Staat Falisco, am Stillen Meere, blokirt und Truppen an das Land gesetzt haben, welche die Mündung des Flusses San Juan beherrschen. Als Ursache wird die Verhaftung des englischen Konsuls, welcher geschmuggelt haben soll, angegeben.

Militärzeitung.

[Einzelne Momente der Schlacht bei Solferino. Aus Bazaincourt's „Feldzug in Italien".] Bekanntlich haben sich die vier in dem französischen amtlichen Schlachtbericht über die Schlacht bei Solferino als erobert angeführten östreichischen Fahnen thatsächlich später auf eine Fahne reduzirt, welche dem 35. östreichischen Infanterie-Regiment Graf Khevenhüller im Handgemenge mit dem 6. französischen Jäger-Bataillon und dem 76. französischen Linien-Regiment entrissen worden ist, und zwar wird das Gefecht, in dem dies stattgehabt hat, in Bazancourt's „Feldzug in Italien 1859" in folgender Weise geschildert: „Der Kaiser von Oestreich, in Person auf diesem Theil des Schlachtfeldes gegenwärtig, hat Befehl gegeben, zur Rückeroberung des Pachthofes von Casa Nova alle Kräfte aufzubieten, und bald sieht man drei neue Infanterie-Kolonnen erscheinen, welche in dieser Richtung vorrücken. Der junge Fürst Windischgrätz, Oberst des östreichischen 35. Linien-Regiments, leitet diesen Angriff; mit Kaltblütigkeit und heroischem Muthe dem Kugelregen Troß bietend, welchen die Vertheidiger des Pachthofes durch die Schießscharten niedersenden, gelangt er wirklich bis unter die Mauern desselben, um dessen Thore einzusprengen. Der Fürst ist zu Pferde an der Spitze seiner in Massen aufgestellten Bataillone. An seiner Seite befindet sich sein Oberstlieutenant. Die Büchsen unserer Jäger richten ihr Feuer auf diese unerschrockenen, aber in ihrer Tapferkeit unsinnigen (insensés) Feinde fast auf Gewehrlänge. Das Pferd des Fürsten wird getödtet; ihn selbst strecken zwei Kugeln zu Boden, sein Oberstlieutenant findet ebenfalls den Tod an seiner Seite. Nun ereignet sich ein wahrhaft erhabenes Schauspiel. Des Fürsten Soldaten stürzen vor und fassen ihren unerschrockenen Obersten, der noch athmet, in ihre Arme; dann behaupten sie sich, dem Tode trotzend, der sie niedermäht, unter Anführung ihrer Vorgesetzten vor dem Pachthofe. Alles, was von unseren Jägern (dem 6. Bataillon) noch kampffähig ist, sammelt sich eilig und wirft sich, untermischt mit den Bataillonen des 76. Regiments, auf die Tête der feindlichen Kolonne, um Casa Nova frei zu machen. Mitten unter den Bäumen, Hecken und Baumgärten sammeln sich die Kompagnien in kleinen Gruppen, und Tirailleure verschiedener Regimenter, die in Gräben und hinter aufgeschichteten Holzvorräthen im Hinterhalt liegen, eröffnen ein mörderisches Feuer gegen den Feind.

Nichtsdestoweniger wird die Lage mit jedem Augenblick gefährlicher. General Vinoy befiehlt dem Obersten de Berthier vom 86. Regiment, unseren Kämpfern zu Hülfe zu eilen. Der Oberst vereinigt seine drei Bataillone und wirft sich damit auf die linke Flanke der Oestreicher. Von allen Seiten kracht das Kleingewehrfeuer; von allen Seiten erschallt das wüthende Geschrei eines verzweifelten Kampfes. Das östreichsche Regiment ist gesprengt (rompu), sein Fahnenträger getödtet und die Fahne bleibt in unseren Händen, eine ruhmreiche Trophäe; um die Ehre, sie erobert zu haben, streiten sich das 6. Jägerbataillon und das 76. Regiment. Das 86. Regiment hat drei östreichsche Kanonen genommen und die feindlichen Reserven zum Rückzuge gezwungen." Der seiner Zeit vielgepriesene und bewunderte Angriff der beiden französischen Reiterbrigaden Planhol und de Forton wird hier folgendermaßen erzählt: „Die Kavallerie, die aus dem 5. Husaren- und 1. afrikanischen reitenden Jäger-Regiment bestehende Brigade Planhol in erster, die Brigade de Forton, von welcher hier jedoch nur das 3. afrikanische Jäger-Regiment zur Stelle, in zweiter Linie, überwindet alle Hindernisse des überaus ungünstigen Terrains. Die im Vorrücken begriffene feindliche Kolonne macht Halt und bildet Quarré's, welche sich gegenseitig decken, und von welchen drei schon fertig geschlossen in einem kleinen Maulbeergehölz Posto gefaßt haben, während das vierte noch hinter denselben seine Formation unter dem Schutze zahlreicher Plänkler zu beendigen strebt. Einige der durch den plötzlichen Angriff überraschten Plänkler werden von den im wildesten Rosseslauf heranbrausenden Chasseurs ereilt und niedergesäbelt, die anderen werfen sich in Unordnung auf das Quarré, zu dessen Deckung sie bestimmt waren. Hinter ihnen und zugleich mit ihnen langen die Eskadronen vor demselben an und hauen unter dem Rufe Vive l'Empereur ein. Das erste halbformirte Viereck wird durchbrochen und in einem Augenblick ist der Boden mit Todten, zerschlagenen und weggeworfenen Waffen bedeckt. Die Chasseurs (das 1. Regiment) haben ihren Lauf mit ungezähmter Kampflust fortgesetzt; da befinden sie sich plötzlich vor den drei anderen, hinter hohen, dichten Hecken formirten Quarré's. Unempfindlich gegenüber diesem Sturmwind von Menschen und Pferden, regungslos wie Felsen erwarten die Ungarn das Zeichen ihres Kommandanten; auf Kommando senken sie ordnungsmäßig (méthodiquement) ihre Gewehre und das nächste Kommandowort wirft nach allen angegriffenen Seiten ein furchtbares Feuernetz aus.

Unsre braven Schwadronen, zurückgewiesen, formiren sich unter diesem mörderischen Feuer und stürzen sich voll Todesmuth nochmals auf die furchtbaren Bataillone. Einzelne Offiziere, von den tapfersten Reitern gefolgt, dringen sogar in die Quarré's ein, aber sobald sie darin sind, schließen sich diese hinter ihnen. Von allen Seiten umringt, kämpfen sie bis zum letzten Athemzuge, blutig färben sich die Klingen ihrer Säbel, aber auch das Schlachtfeld färbt sich mit ihrem eignen Blute, denn fast alle fallen, um sich nicht mehr zu erheben. Das erste Regiment der Chasseurs d'Afrique hat bei diesen beiden Attaken allein 10 Offiziere verloren. Das dritte Regiment eilt herbei, seine Kameraden zu rächen und den unterbrochenen Angriff des ersten Regiments seinestheils aufzunehmen. Der Empfang ist gleich blutig wie vorhin. Der Eskadronschef de la Rochefoucault und der Lieutenant Reys dringen mit einigen Chasseurs in eins der Quarré's, wo ihre Pferde, von Kugeln durchbohrt, zusammenbrechen, aber hinter ihnen schließt sich das Viereck von Neuem. Der Kommandant de la Rochefoucault sinkt von zwei Kugeln getroffen zu Boden, der Lieutenant Reys wird gleichfalls schwer verwundet. Nochmals stellt sich General de Forton in Person an die Spitze des Regiments. Der Anprall ist furchtbar, an mehreren Stellen wird die feindliche Linie durchbrochen, aber der geringe Vortheil ward theuer erkauft; mehr als 60 Chasseurs sind todt oder kampfunfähig; der Kapitän Guichau und der Unterlieutenant Bernada werden tödtlich getroffen. Unersättlich an Gefahren formiren sich die tapferen Chasseurs von Neuem, als plötzlich eine ungeheure Staubwolke die ganze Ebene überzieht, und in gelblichen Wirbeln fortrollt; ein wüthender Wind treibt sie vor sich her und trägt die Aeste der gebrochenen Bäume in die Lüfte. Dem Sturmwind, der von allen Seiteen in der Ebene und auf den Höhen in wüthenden Stößen dahinsaust, folgt in Strömen der Regen. Man kann weder sehen, noch sich finden, noch kämpfen; es war, als ob die Finsterniß der Nacht die Erde eingehüllt hätte. Diese Stunde hatte Gott in seinem Beschlusse bestimmt, um der großen Schlacht ein Ende zu machen, in der nahe an 400,000 Menschen seit sechszehn Stunden kämpften. —p.

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 17. Juli. [Hoffentlich kein „frommer Wunsch".] Vor nicht langer Zeit ward in ds. Bl. die Klage laut, daß einzelne Reiter sich mit ihren Pferden auf den Promenaden im Innern der Stadt, namentlich innerhalb der Wilhelmsstraßenpromenade umhertummelten und dadurch die Passage für die vielen dortigen Fußgänger gefährlich machten. Es ward dabei der billige Wunsch ausgesprochen, diesem Uebelstande demnächst abgeholfen zu sehen. Letzteres ist bedauerlicherweise wenigstens nicht in ausreichender Weise geschehen, denn es ist uns eben die Mittheilung zugegangen, daß am verwichenen Sonnabend gegen Abend ein Offizier die Promenade auf der Nordseite des Wilhelmsplatzes im Galopp durchritten und die dort anwesenden Fußgänger in Angst und Bestürzung versetzt habe. Wir sind nicht so unbillig, zu fordern, daß auch die Offiziere unsrer neuen Garnison alle hier geltenden Lokalpolizeianordnungen schon vollständig kennen sollten (es fehlt überhaupt an einer umfassenden, leicht zugänglichen Zusammenstellung derselben); allein es wäre jedenfalls sehr erwünscht, wenn auch sie von geeigneter Stelle auf dieselben aufmerksam gemacht würden. Sind Polizeivorschriften einmal gegeben, so müssen sie auch energisch gehandhabt und deren Ausführung sorgsam überwacht werden. Wir machen leider in so manchen Fällen hier die entgegengesetzte Wahrnehmung. Es ist verboten, auf Trottoirs und Bürgersteigen mit Wasserkannen, mit Fleischmulden, mit anderen größeren Gegenständen: Eisenstangen, Brettern, Möbeln zu gehen, oder mit Schubkarren, Kinderwagen 2c. darauf zu fahren. Es ist verboten, bei trockenem Wetter die Straßen zu fegen, ohne sie mit Wasser zu besprengen; Decken, Teppiche 2c. aus den Fenstern heraus auszustäuben, Wasser oder andere Flüssigkeiten aus den Fenstern zu gießen; Drachen (die sogenannten Windspiele) in den Straßen steigen zu lassen, weil dadurch leicht Pferde scheu und Unglücksfälle herbeigeführt werden können 2c. 2c. Man kann sich leicht überzeugen, wie wenig diese zweckmäßigen und wohlthätigen Verordnungen beachtet werden; uns wenigstens kommen oft genug derartige Beschwerden (auch über muthwillige Versperrung der Bürgersteige durch Benutzung derselben zu fremdartigen Zwecken oder als Tummelplätze einer mit dem wildesten Lärmen und Toben sich darauf umhertummelnden Straßenjugend, wo jede etwaige wohlverdiente Zurechtweisung noch mit Verhöhnung und Grobheit vergolten wird) zu Ohren. Und der Grund ist keineswegs in der Unthätigkeit unserer Exekutivpolizei-Beamten zu suchen. Im Gegentheil, sie thun das Mögliche. Der Grund liegt, unseres Dafürhaltens (und wir kommen immer wieder darauf zurück) nur in dem Mangel einer ausreichenden Anzahl dieser Exekutivbeamten, der in der That schon so vielfach empfunden und anerkannt worden ist, daß man wohl nun endlich ernstlich an Abhülfe denken sollte. Was helfen die besten und zweckmäßigsten Anordnungen, wenn deren unbedingte Ausführung nicht mit der nöthigen Strenge überwacht werden kann?

g — [Badeanstalt.] Nachdem der Sommer nunmehr zu Aller Freude wieder in seine Kraft getreten und die Hitze desselben sich immer mehr entwickelt, macht sich auch das Bedürfniß nach einem erfrischenden Flußbade wieder geltend. Wenn früher schon in ds. Bl. der Badeanstalt des Hrn. Anders anerkennend gedacht wurde, so mag heute auch die des Hrn. Klopsch erwähnt werden, die gleich hinter dem Eichwaldsthor an der Warthe sich befindet. Der Besitzer hat in diesem Jahre so Mancherlei gethan, den immer größer werdenden Ansprüchen gerecht zu werden. Neben zwei großen Bassins für Nichtschwimmer, gewährt ein hohes Sprungbrett den Schwimmern Gelegenheit, sich in die Tiefe zu stürzen und sich im Wasser zu tummeln. Wer sich dennoch nicht abgekühlt, kann die in diesem Jahre errichtete Douche benutzen und ein Regen- oder Sturzbad bei 8 Grad warmem Wasser nehmen. Das kühlt gewiß. Der Unterricht in der Anstalt wird gegen mäßiges Honorar vom Sohne des Herrn Klopsch ertheilt, der, selbst ein tüchtiger Schwimmer, den Unkundigen bald dazu bildet. Für rasche und pünktliche Bedienung ist gesorgt; eben so für eine Restauration, in der man leicht seinen Appetit befriedigen kann, wenn der nach dem Bade eben nicht zu unbescheiden in seinen Anforderungen geworden ist.

— [Die einzig sichtbare Sonnenfinsterniß], welche in diesem Jahre bei uns vorkommt, tritt morgen, Mittwoch d. 18. d. ein. Sie ist eine totale, doch wird sie als solche nur im westlichen Europa, namentlich in Spanien, wohin deshalb zu Beobachtungen viele namhafte Astronomen aus den verschiedensten Ländern sich begeben haben, in Afrika 2c. sichtbar sein. Bei uns wird die Verfinsterung etwa 2/3 der Sonnenscheibe betragen, und das Phänomen tritt, wenn der Himmel es begünstigt, zu einer der Beobachtung sehr günstigen Zeit ein und nmfaßt eine ziemlich lange Zeitdauer. Der Eintritt des Mondes in die Sonnenscheibe von der südwestlichen Seite her erfolgt nämlich einige Minuten nach 3 Uhr Nachmittags, der Austritt kurz nach 5 Uhr (mittlerer Posener Zeit), so daß die Erscheinung zwei volle Stunden währt. Durch einfache, mit Lampenruß geschwärzte Gläser wird sie bequem zu beobachten sein.

K..e — [Ein Prozeß wider den Polizeirath Niederstetter] wegen Amtsvergehen wurde heute vor der Kriminaldeputation des Kreisgerichts verhandelt, und endigte mit Verurtheilung des Angekl. zu dreimonatlichem Gefängniß. Wir werden demnächst einen ausführlichen Bericht über die Verhandlung bringen.

R — [Aus dem Pflanzenreiche.] Das namentlich in den letztverflossenen Jahren wiederholt vorgekommene zweite Blühen der Bäume scheint auch in diesem Jahre wieder hervortreten zu wollen. Uns sind aus hiesigen Gärten in diesen Tagen wieder Blüthen von Pflaumen- und Apfelbäumen zu Gesicht gekommen, während an den betreffenden Bäumen die Früchte der ersten Blüthe schon bedeutenden Umfang erreicht haben. Auch sahen wir gestern noch auf einem schnittreifen Roggenfelde blühenden Roggen, was wohl sonst auch nicht eben häufig vorkommen mag.

— [Ein Posener Korrespondent] des „Czas" verlegt in einem Berichte vom 9. d. die Stadt Exin nach Kujawien, und spricht von der in genannter Stadt erfolgten „Eröffnung" des Schullehrerseminars. Nun hat's aber mit der Eröffnung des Institutes vorläufig noch etwas Zeit, denn es hat vor Kurzem erst, wie in ds. Bl. auch s. Z. berichtet, die Grundsteinlegung zu demselben stattgefunden, und daß Exin ein hübsches Stück Weges von der Grenze der Landschaft entfernt liegt, die man mit dem Namen Kujawien zu bezeichnen pflegt, ist auch eine ziemlich bekannte Sache. Bei solchen Irrthümern könnte man leicht zu Zweifeln an der sonstigen Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit dieser Korrespondenzen veranlaßt werden.

Miasteczko, 15. Juli. [Kartoffelkrankheit.] In den hier niedrig liegenden Gärten ist die Kartoffelkrankheit bereits so stark hervorgetreten, daß das Kraut ganz schwarz ist und einen sehr übeln Geruch verbreitet.

Schönlanke, 15. Juli. [Gemeindekirchenrath; nach Aachen.] Das Institut der Kirchenräthe ist auch hier unter recht großer Theilnahmlosigkeit der Gemeindemitglieder in's Leben getreten. Es hat sich kaum der zehnte Theil der Berechtigten an der Wahl dieser neuen Räthe betheiligt. Die Wahl selbst fand in der Art statt, daß Pastor und Kirchenvorstand ihnen geeignet scheinende Persönlichkeiten bezeichneten, aus deren Zahl die zu Wählenden genommen werden mußten. — Auch aus unserem Orte hat Jemand eine Heiligthumsfahrt nach Aachen angetreten, um die wunderthätige Kraft der dort ausgestellten Reliquien an sich selbst zu erproben. (Br. W.)

Strombericht.

Obornifer Brücke.

Am 15. Juli. Holzflößen: 23 Triften Eichen- und Kiefernkanthölzer mit Stabholz belastet, von Pleschewo nach Stettin; 11 Triften Eichenkanthölzer, von Schwinzin nach Stettin.

Angekommene Fremde.

Vom 17. Juli.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Landräthe Freymark aus Wreschen, Funk und Kreis-Steuereinnehmer May aus Schrimm, Frau Gutsb. v. Baranowska aus Rożnowo, Geistlicher Ostrowicz aus Bulz, die Kaufleute Kobliński aus Breslau, Tobias aus Berlin und Hirsekorn aus Sagan.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Landräthe Gläser aus Schroda und Gregorovius aus Pleschen, Bürgermeister Schreiber, Mühlenbesitzer Drewitz und Rendant Kayser aus Schneidemühl, königl. Kammerherr Graf Radoliński aus Jarocin und Gutsb. v. Żychliński aus Węgierki.

HOTEL DU NORD. Präsident der archäologischen Kommission und Kammerjunker des kaiserl. russischen Hofes Graf Tyszkiewicz aus Wilna, die Rittergutsb. Klausen aus Lissa und Banachowicz aus Parsko, Referendarius Baron v. Gersdorff aus Breslau, Restaurateur Hoffmann aus Kreuz, Bürgermeister Wagner und Kaufmann Allert aus Dirschau.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Major und Kommandeur des 1. Bataillons 12. Inf. Regts. Baron v. Seckendorff aus Frankfurt a. O., königl. Polizeirath und Lieutenant Niederstetter aus Berlin, Bankier Lewy und die Kaufleute Metz aus Lissa und Bergmann aus Breslau.

SCHWARZER ADLER. Beamter Löne aus Rogasen, Rentier Krause aus Berlin, Gymnasiallehrer v. Kosiński aus Warschau und Eigenthümerin Frau Dreżewska aus Gnesen.

BAZAR. Probst Dr. v. Prusinowski aus Grätz, Bevollmächtigter Niesiołowski aus Góra, Beamter v. Racięcki aus Warschau, Lehrerin Frau Hirschberg-Hellmann aus Königsberg, Frau Gutsb. v. Rekowska aus Gorazdowo und Gutsb. v. Niemojewski aus Sliwnik.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Major v. Rersch aus Berlin, Kaufmann Freundt aus Landsberg, Partikulier Dose aus Dobrzyca und Orgelbuer Horn aus Breslau.

HOTEL DE BERLIN. Gutsb. Nasse aus Głogowice, Frau Oberamtmann Kinder aus Rochowo, Erzieherin Fräul. Völker aus Lubonia, Oekonomie-Kommissarius Hanke aus Rogasen, Frau Apotheker Kretschmann aus Schroda und Prediger Thönert aus Schwersenz.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreisgericht. Erste Abtheilung.
Rawicz, den 30. Juli 1860.

Das dem **Stanislaus v. Błociszewski** gehörige, im Kröbener Kreise belegene adlige Rittergut **Smogorzewo,** mit den Vorwerken **Talary** und **Hyacyntowo,** landschaftlich abgeschätzt auf 105,647 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem III. Bureau einzusehenden Taxe, soll

am 6. Februar 1861 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Bekanntmachung.

Das reichhaltige Lager des bisherigen Joseph Wenzelschen Geschäfts hierselbst, **bestehend in Glas-, Porzellan- und Fajance-Waaren von den geringsten bis zu den feinsten Gattungen** wird zu den möglichst billigsten Preisen **ausverkauft,** wovon Kauflustige ergebenst in Kenntniß gesetzt werden.

Rawicz, den 8. Juli 1860.
Henriette verwittwete **Wenzel.**

Familien-Nachrichten.

Die gestern Mittag 1 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Johanna** geb. **Safier** von einem gesunden Mädchen zeige ich hiermit Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung an.

Posen, den 17. Juli 1860.
Herrmann Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Pastor Mende mit Frl. Julie Baldenius in Schlichtingsheim, Dr. med. Rosenthal mit Frl. Feldmann in Landsberg in Ob. Schles., Prem. Lieut. im 6. Inf. Regt. Fischer mit Frl. Marie Kahle in Mochau, Hauptm. im 39. Inf. Regt. A. v. Zeuner mit Freiin Röder v. Diersburg in Lichtenthal b. Baden-Baden. Hr. Ad. Mehl mit Frl. v. Sydow in Hohen-Bellin.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 17. Juli 1860.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	85¾	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „	100½	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	104⅞	—
Preuß. 3½ % Prämien-Anl. 1855	—	116¼	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	—	100⅛	—
„ 3½ „ „	—	92¼	—
„ 4 „ neue „	—	91	—
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	—	—	—
Poln. 4 „ „	89	—	—
Posener Rentenbriefe	—	93½	—
„ 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	88¾	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	—	97	—
„ Provinzial-Bankaktien	—	76¼	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	89¼	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen matt und niedriger eröffnend, schließt wiederum fest bei ziemlichen Umsätzen, pr. Juli 46—5/12 bz., pr. Juli-Aug. 44½—7/12—¾ bz., pr. Aug.-Spt. 43½ bez., pr. Spt.-Okt. 43—¼—⅛ bz.

Spiritus (pr. 8000 % Tralles) etwas billiger und wenig gehandelt, mit Faß pr. Juli 17⅛ Gd., pr. Aug. 17⅛ Gd., pr. Aug.-Sept. 17¼ bz., pr. Sept.-Okt. 17 Br. u. Gd.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 16. Juli Vorm. 7 Uhr 1 Fuß 7 Zoll.
„ 17. „ „ „ 1 „ 7 „

Produkten-Börse.

Berlin, 16. Juli. Wind: Süd-West. Barometer: 28³. Thermometer: 18° +. Witterung: drückend heiß.

Weizen geschäftslos, loko 70 a 81 Rt. nach Qualität.

Roggen, Preise verschlechtert bei gedrückter Stimmung, loko p. Juli 49¼ a 49 Rt. bez. u. Gd., 49¼ Br., p. Juli-Aug. 48 a 47¾ Rt. bez. u. Gd., 48 Br., p. Aug.-Sept. 47¾ a 47⅛ Rt. bz., p. Spt.-Okt. 47⅛ a 47 Rt. bz., Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. 46⅞ a 46⅛ Rt. bz. u. Br., 46⅜ G., p. Frühjahr 46¼ a 45¾ Rt. bz. u. Br.

Große Gerste 38 a 43 Rt.

Hafer unverändert, loko 26 a 30 Rt., p. Juli 26½ Rt. Br., p. Juli-Aug. 25½ Rt., p. Spt.-Okt. 24¼ a 24 Rt. bz., p. Okt.-Nov. 24 Rt. bz., p. Frühjahr 24½ a 24 Rt. bz. u. Br.

Rüböl loko 11 19/24 Rt. bz., p. Juli 11¾ Br., 11⅝ Gd., p. Juli-Aug. 11¾ Rt. Br., 11⅝ Gd., p. Aug.-Spt. 11¾ Rt. bz. u. Gd., 11⅞ Br., p. Spt.-Okt. 11⅝ a 11¾ a 11⅝ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. 12 a 11⅞ a 11 11/12 Rt. bz. u. Br., 11⅞ Gd., p. Nov.-Dez. 12 1/24 a 12 Rt. bz., Br. u. Gd.

Spiritus niedriger, loko ohne Faß 18⅓ a 18¼ bz., loko mit Faß 18 Rt. bz., p. Juli 17⅞ a 17¾ Rt. bz. u. Br., 17⅞ Gd., p. Juli-Aug. 17⅞ a 17¾ Rt. bz. u. Br., 17⅞ Gd., p. Aug.-Sept. 17 11/12 a 17⅞ Rt. bez., 17⅞ Br., p. Sept.-Okt. 17⅞ a 17¾ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. 16⅞ a 16⅝ Rt. bez. u. Br., 16 7/12 Gd., p. Nov.-Dez. 16⅝ a 16½ Rt. bz., 16⅝ Br., 16½ Gd., p. April-Mai 16⅞ Rt. bz.

Weizenmehl 0. 4⅝ a 5½ Rt., 0. u. 1. 4½ a 4⅝ Rt. — Roggenmehl 0. 3 7/12 a 3⅝, 0. u. 1. 3½ a 3½ Rt. (B. Z.)

Stettin, 16. Juli. Das Wetter war in den letzten Tagen vorherrschend trocken und warm, gestern Nachmittag aber starker Gewitterregen, die Felder gehen rasch der Reife entgegen.

Weizen, loko gelber p. 85pfd. bunt Polnischer 77—77½ Rt. bz., Schles. gelber 75¾ Rt. bz., gelber 78—79 Rt. bz., 85pfd. gelber p. Sept.-Okt. 79 Rt. Br., p. Okt.-Nov. 77½ Rt. bz.

Roggen loko ohne Umsatz, 77pfd. p. Juli 46, 46¼ Rt. bz. u. Br., p. Juli-Aug. 46 Rt. Br., p. Sept.-Okt. 45½, 45 Rt. bz., 45½ Rt. Br., ⅛ Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 44¾, ½ Rt. bz., p. Nov.-Dez. 44½ Rt. bz., p. Frühjahr 45 Rt. bz.

Gerste loko p. 70pfd. 39 Rt. bz.

Hafer loko p. 50pfd. 29 Rt. bz.

Winterrübsen, Posener loko 82—83½ Rt. bz., Pomm. trockener bis 85 Rt. bz.

Rüböl, loko 11⅞—11 11/12 Rt. Br., p. Juli-Aug. 11 11/12 Rt. Br., p. Aug.-Sept. 11⅞ Rt. bz., p. Sept.-Okt. 11 11/12 Rt. bz. u. Br., p. Dezember 12⅛ Rt. bz.

Spiritus, loko ohne Faß 18⅛ Rt. Br., p. Juli-Aug. 18⅛ Rt. Br. u. Gd., p. Aug.-Spt. 18⅛ Rt. bz., 18⅛ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 17⅞ Rt. bz. u. Gd., p. Okt.-Nov. 16⅞ Rt. Gd.

(St. Z.)

Breslau, 16. Juli. Seit Sonnabend Abend haben wir schönes, warmes Sommerwetter. Das Wasser der Oder ist zwar stark angeschwollen, doch von Ueberschwemmungen in hiesiger Gegend nichts zu befürchten. Die Schifffahrt ist im vollen Gange. Heute am frühen Morgen + 13°.

Weißer Weizen 78—84—88—93 Sgr., gelber 78—80—83—88 Sgr.

Roggen 62—64—67 Sgr.

Gerste 45—47—50 Sgr.

Hafer 28—30—32 Sgr.

Erbsen, 45—47—52—58 Sgr.

Rother Kleesamen ordinärer 9—10—11½ Rt., weißer 13—15—17 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 17 7/12 Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Juli 46¾—45½ bz. u. Br., p. Juli-Aug. 45—43¾ bz. u. Br., p. Aug.-Sept. 44—43¼ bz., p. Spt.-Okt. 44—42½ bz. u. Gd., p. Okt.-Nov. 42¾—42¼ bz., Br. u. Gd.

Rüböl, loko p. Juli u. p. Juli-Aug. 11⅞ Br., p. Aug.-Sept. u. p. Spt.-Okt. 11¾ Br., p. Okt.-Nov. 11⅞ Br.

Spiritus, loko 17¾ bz., p. Juli u. Juli-Aug. u. Aug.-Sept. 17⅓—17¼ bz., p. Spt.-Okt. 16⅞ Br., p. Okt.-Nov. 16 7/12 bz. u. Br. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Wien, 14. Juli. (Schafwolle.) In dieser Woche war in Wolle ein stilles Geschäft; doch sind bei 2000 Zentner verkauft worden, und zwar von guten Mittel- und feinen Gattungen im Preise von 170—195 fl., an Brünner und Reichenberger Fabrikanten. Obwohl das Tuchgeschäft und Schafwoll-Erzeugnisse überhaupt nicht übertrieben gut gehen, da die Käufer einen weitern Preisaufschlag noch nicht bewilligen wollen, so rechnen doch die Fabrikanten mit Rücksicht darauf, daß die Waarenvorräthe nur sehr gering sind, auf eine ihnen günstigere Preisentwickelung für ihre Erzeugnisse, und decken sich mit Rohprodukt. Für Mittel-Einschur bis 150 fl. ist wenig Nachfrage; mehr Begehr ist für gute Zweischur von 125—130 fl., welche aber schon sehr vergriffen ist; es wurden von letzterer 80 Zentner zu 126 fl. verkauft. Auch die Stametz'sche Wolle von der jüngsten Schur wurde an einen Brünner Fabrikanten mit 175 fl. verkauft.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 16. Juli 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	74 B
Aachen-Mastricht	4	16⅛ bz
Amsterd. Rotterd.	4	74-¼ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	85 bz
do. Lt. B.	4	75 G
Berlin-Anhalt	4	116⅛ bz
Berlin-Hamburg	4	111¾ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	134¾ B
Berlin-Stettin	4	107⅛ G
Bresl. Schw. Freib.	4	85¾ G
Brieg-Neiße	4	57 bz
Cöln-Crefeld	4	80½ bz
Cöln-Minden	3½	134 G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	37 bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	4	80 bz
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	128 G
Magdeb. Halberst.	4	— —
Magdeb. Wittenb.	4	35⅝-¼ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	99 etw-¾ bz
Mecklenburger	4	47½ G
Münster-Hammer	4	90 bz
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	93¾ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	48¾ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	129¼-29 bz
do. Litt. B.	3½	118 bz
Oest. Franz. Staat.	5	135½-¾ bz u G
Oppeln-Tarnowitz	4	34¾ G
Pr. Wlh. (Steel-B)	4	51½ bz
Rheinische,	4	84 bz
do. Stamm-Pr.	4	90 G
Rhein-Nahebahn	4	39¼ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	75⅛ bz
Stargard-Posen	3½	81⅜ bz
Thüringer	4	109 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	118¾ B
Berl. Handels-Ges.	4	81¼ G
Braunschw. Bk. A.	4	70 G
Bremer do.	4	96 G
Coburg. Kredit-do.	4	52 etw bz u G
Danzig. Priv. Bk.	4	84½ bz
Darmstädter abgst.	4	69-¼ bz u B
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	92½ bz
Dessauer Kredit-do.	4	14¼-13¾ bz
Dessauer Landesbk.	4	20-21¾ bz
Disk. Comm. Anth.	4	83¾ G
Genfer Kred. Bk. A.	4	23½ bz
Geraer do.	4	70 bz u G
Gothaer Priv. do.	4	71 bz
Hannoversche do.	4	90 bz u G
Königsb. Priv. do.	4	83½ G
Leipzig. Kredit-do.	4	65⅛ bz u G
Luxemburger do.	4	79 B, 78½ G
Magdeb. Priv. do.	4	76⅛ G
Meining. Kred. do.	4	66⅞ bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	82½ G
Oestr. Kredit- do.	5	74¾ bz
Pomm. Ritt. do.	4	69 G
Posener Prov. Bank	4	76¾ bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	132½ bz
Rostocker Bank Akt.	4	105 G
Schles. Bank Verein	4	79 B
Thüring. Bank-Akt.	4	50 G
Vereinsbank, Hamb.	4	97¾ G
Waaren-Kred. Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	79½ G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	88¼ etw bz u G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	61½ bz
Hörder Hüttenv. Ak.	5	70 G
Minerva, Bergw. A.	5	26 G
Neustädt. Hüttenv. A	5	3¼ bz p. St.
Concordia	4	— — fco. Zins.
Magdeb. Feuerversf. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	81¾ bz
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	85½ bz
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	102¼ G
do. II. Ser.	5	102 bz IV. 99½ bz
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	73¾ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	83 G
do. II. Em.	5	101¼ bz
do. III. S. (D. Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	90¾ G
Berlin-Anhalt	4	97½ bz
do.	4½	100⅛ G
Berlin-Hamburg	4½	102¾ G
do. II. Em.	4½	102¼ bz
Berl. Pots. Mg. A.	4	93 bz
do. Litt. C.	4½	99¾ bz
do. Litt. D.	4½	99 bz
Berlin-Stettin	4½	99¾ bz
do. II. Em.	4	86¼ bz
do. III. Em.	4	85⅛ G
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	100 bz
do. II. Em.	5	103⅛ bz
do.	4	86½ bz
do. III. Em.	4	84 bz
do.	4½	93¾ bz
do. IV. Em.	4	83 B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	79 bz
do. III. Em.	4½	84 G
Magdeb. Wittenb.	4½	93 bz
Niederschles. Märk.	4	93 bz
do. conv.	4	92¾ B
do. conv. III. Ser.	4	88⅛ B
do. IV. Ser.	5	103¼ G
Nordb., Fried. Wilh	4½	100 G
Oberschles. Litt. A.	4	94 G
do. Litt. B.	3½	79 bz, C 87 G
do. Litt. D.	4	87 bz
do. Litt. E.	3½	75 G
do. Litt. F.	4½	93½ bz
Oestreich. Französ.	3	258½-61 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. 99⅞ G, II. 99 B
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	85¾ bz
do. v. Staatgarant.	3½	79½ G
Rheinische Pr. Obl.	4½	89¾ bz
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	97¼ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	85½ B
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	92½ G
Thüringer	4½	101 G
do. III. Ser.	4½	99¼ G
do. IV. Ser.	4½	97 bz

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100½ bz
Staats Anl. 1859	5	105⅜ bz
do.	4½	100½ bz
do. 1856	4½	100½ bz
do. 1853	4	95 G
N. Präm St A 1855	3½	116¼ G
Staats-Schuldsch.	3½	85⅛ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	84½ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100½ G
do. do.	3½	82¾ G
Berl. Börsenh. Obl.	5	104 B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	90 B
do.	4	99½-99 bz
Ostpreußische	3½	85 G
do.	4	93¾ G
Pommersche	3½	88½ bz
do. neue	4½	96⅞ bz
Posensche	4	100¼ G
do.	3½	92 G
do. neue	4	91 bz
Schlesische	3½	89¼ G
V. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	83 bz
do.	4	91½ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	96 B
Pommersche	4	96½ G
Posensche	4	93¾ B
Preußische	4	95¼ bz
Rhein- u. Westf.	4	94¾ bz
Sächsische	4	96½ bz
Schlesische	4	95¾ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	55¼ G
do. National-Anl.	5	62¾ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	75 B 74¾ etw bz
do. neue 100fl. Loose	—	55 etw bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	94 G
6. do.	5	103 G
Englische Anl.	5	105 G. 4½% 90⅜ B
N. Russ. Egl. Anl.	3	62¾ etw bz
Poln. Schatz-O.	4	84½-⅜ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	94⅜ B
do. B. 200 Fl.	—	22¾ G
Pfdbr. u. in SR.	4	88 bz u G
Part. O. 500 Fl.	4	91¼ bz
Oestr. 5proz. Loose	5	75⅜-½ bz
Hamb. Pr. 100 BM	—	84 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	42¾ G
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	29⅛ G
Dessau. Präm. Anl.	3½	94 B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 2 bz
Louisd'or	—	108½ G
Sovereigns	—	6. 18⅝ bz u G
Napoleonsd'or	—	5. 9 bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	453½ bz u B
Dollars	—	1. 11 B
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ bz
Fremde Banknot.	—	99¼ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅝ bz
Fremde kleine	—	99¼ G
Oestr. Banknoten	—	78⅛ bz
Poln. Bankbillet	—	89¼ bz

Wechsel-Kurse vom 14. Juli.

Amsterd. 250fl. kurz	3	141⅝ bz
do. 2 M.	3	140⅞ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150¼ bz
do. do. 2 M.	2½	149⅞ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 17½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	78 11/12 bz
Wien öst. W. 8 T.	—	78⅛ bz
do. do. 2 M.	6	77½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 20 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56. 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅞ bz
do. do. 2 M.	4	99⅛ bz
Petersb. 100 R. 3 W.	4	97⅜ G
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	107¾ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	88 bz
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Die Haltung war fest. Es fehlte jede eigentlich spekulative Thätigkeit, für einzelne Eisenbahnen zeigte sich ute Frage.

Breslau, 16. Juli. Aeußerste Geschäftsstille bei wenig veränderten Kursen.

Schlußkurse. Diskonto-Kommand.-Anth. —. Oestreichische Kredit-Bank-Aktien 74¾ bz. u. Br. Schlesischer Bankverein 79 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 86¾ Br. dito 4. Emiss. —. dito Prior. Oblig. 86¾ Br. dito Prior. Oblig. 94½ Br. Köln-Mindener Priorit. 82¾ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Mecklenburger —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 128½ Gd. dito Lit. B. —. dito Prior. Obligat. 87⅓ Br. dito Prior. Oblig. 94¼ Br. dito Prior. Oblig. 75½ Br. Oppeln-Tarnowitzer 34¾ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 37⅓ Gd. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior. Obl. 79¾ Br.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.